

Arbeitsgemeinschaft Schweiz

www.arge-schweiz.de

Mitteilungsblatt Nr. 70
29. Jahrgang 2010



Mitglied im Verband Schweizerischer Philatelistenvereine • VSPHV



Bund Deutscher Philatelisten • BDPH



Carte postale

Postkarte. — Cartolina

Nur für die Adresse

Jean-Jacques Gasser

Carl Gasser

In dieser Ausgabe:

Schweiz, Postverwaltung - Postes suisses - Poste svizzera



Einzugsauftrag
Recouvrement
Riscossione



Portostufen der Einzugsaufträge ab 1945

Von Zermatt zum Gornegrat
Poststellen in den Alpen

Interview mit Martin Gasser

Pro Juventute Briefli

Das Schweizer Grenzrayon
von und nach dem Elsass

Späte (Perfin-) Vorläufer

Schweizer Postgeschichte, Teil 2

Unterschrift und genaue Adresse

CARDIWERK FLUMS

M. P. SPOERRY



Erlidig
Réglié
Liquidat



Herrn

Wilhelm Ki

Kaufmann

Weingarten

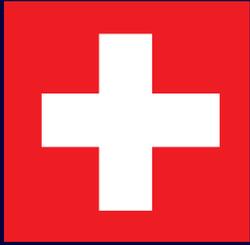
OFFEN

Germany



PRO JUVENTUTE





Einlieferungen

nehmen wir jederzeit gerne entgegen

RÖLLI AUKTIONEN

Internationale Briefmarkenauktionen

Alljährlich Februar. Auf uns ist Verlass!

Der Schweizer Markt hat viele Vorteile für den Verkauf von Spitzenstücken, ungewöhnlichen Spezialitäten aller Gebiete, grösseren Objekten weltweit! Die hervorragenden Ergebnisse der Rölli Auktionen zeigen, dass wir die richtige Adresse für Ihre Verkäufe sind. Wir teilen auch Ihre Spitzensammlung optimal auf. Regelmässige Auslandreisen sind in Planung. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf!



Rölli-Schär AG

Seidenhofstrasse 2
CH-6003 Luzern

Tel. 041 226 02 02

Fax 041 226 02 01

info@roelliphila.ch

www.roelliphila.ch



auf der Tielseite zwei besondere Stücke:

- der Brief mit der 3 Kreuzer Marke könnte der erste bekannte RL Brief mit währungsfremder Verwendung von Kreuzermarken sein
- unscheinbar aber selten: die 3 Fr. 72C von der bisher erst 16 Stücke gefunden sind

Impressum

www.arge-schweiz.de

Zusammensetzung des Vorstandes

Ehrenvorsitzender:

Werner Bensing, Berliner Straße 85, 52428 Jülich
Tel.: 02461 / 7998 e-mail: werner.bensing@t-online.de

1. Vorsitzender:

Klaus Brückner, Breslauer Straße 8, 41363 Jüchen.
Tel.: 02165 / 2038 e-mail: bruecknerklaus@msn.com

2. Vorsitzender und Schriftleitung:

Hans Jürgen Zinken, Jochim-Wells-Weg 3a, 22339 Hamburg
Tel.: 040 / 538 97 853 e-mail: hans@zinken.net

Kassierer:

Helmut Schmitz, Am Schneckenberg 14, 51067 Köln
Tel.: 0221 / 631698 e-mail: hslorraine@t-online.de
Konto: Arbeitsgemeinschaft Schweiz
KSK Köln, Konto-Nr.: 310 556 341 BLZ 370 502 99
IBAN: DE 35 3705 0299 0310 556 341 BIC: COKSDE33

Rundsendeleiter:

Willi Theißen, Schlossparkstraße 31, 52072 Aachen
Tel.: 0241 / 173689 e-mail: willi.theissen@gmx.de
Postbank Köln Konto-Nr.: 251881500 BLZ 370 100 50

Redaktion und Layout:

Hans Jürgen Zinken e-mail: hans@zinken.net (hjz)

Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung. Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und Übersetzung. Die Redaktion haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Heft 70, März 2011

Aus der ArGe	2
Nachlese Sindelfingen	3
Auktionsergebnisse	4
Die Kolumne	5
Portostufen der Einzugsaufträge	6
Das Schweizer Grenzrayon - von und nach dem Elsass	8
Pro Juventute Briefli	14
Perfins - Ein später Vorläufer	16
Nachtrag zum Custos Curiosum	17
Der stehende Helvetius	17
Von Zermatt zum Gornergrat	18
Interview mit Martin Gasser	21
72C, die Nr. 16	22
Postgeschichte der Schweiz, Teil 2	23

Der stehende Helvetius gefunden von Dr. Matthias Vogt

Unter die Stehenden Helvetias hat sich eindeutig ein Mann geschmuggelt. Den Verdacht gab es schon lange. Im Jubiläums-Band von 1992 waren sich die Verfasser aber nicht einig. Zeigt die 67A mit Plattenfehler 22 nun eine Helvetia mit „Schnurrbart“ oder eine Helvetia mit „großem Mund“? ▶

Mir ist es gelungen, das Dunkel zu lichten - schauen Sie sich dazu den Bericht auf S. 17 an!



Mitgliederbewegungen 2010

Im letzten Jahr sind der ArGe Schweiz 14 neue Mitglieder beigetreten, was sicher für die Attraktivität unserer ArGe spricht. Herzlich willkommen.

Acht Mitglieder haben aus verschiedenen Gründen die ArGe verlassen.

Leider ist am 27. November auch unser langjähriges Mitglied Ursula Mitterhuber, vielen bekannt durch ihre Ausstellungen, überraschend verstorben.

Die ArGe Schweiz wird ihr Andenken in Ehren halten.

Mitgliederinformation (Austauschseiten)

Nachträglich zur Mitgliederinformation 2010 sind im Heft weitere Austauschblätter eingelegt:

- bitte entnehmen: Ursula Mitterhuber und Max Matti

- bitte austauschen: Jvo Bader; Winfried Bremerich;

Matthias Marcinowski

- und als neues Mitglied begrüßen wir: Henri Genoud

Regionaltreffen in Düsseldorf

Die beiden Regionaltreffen im März und Oktober waren leider nicht besonders gut besucht. Im Frühjahr waren 14 und im Herbst nur 12 Mitglieder dabei.

Ein Grund dafür ist sicherlich, dass viele Mitglieder nicht in der Region Düsseldorf wohnen. Wir überlegen daher, ob es sinnvoll ist, zusätzliche Regionaltreffen im Norden und im Süden einzurichten. Darüber können wir im Rahmen des nächsten Regionaltreffens sprechen.

Unsere Vereinsauktionen waren wegen der Möglichkeit der schriftlichen und der telefonischen Gebote dennoch erfolgreich, so konnten jeweils 70 bzw. 60 % der eingelieferten Lose zu für beide Seiten fairen Preisen versteigert werden.

Sammlerwünsche

■ **Suche Tauschpartner** für Perfins Schweiz, Deutschland, Italien, Frankreich.

Matthias Vogt. Donaueschingerstraße 25,
83395 Freilassing,

Email: matz.vogt@t-online.de

■ **Suche: Briefe / Begleitadressen / Briefmarken** oder Postkutschenbillete mit Stempeln von: Schweizer Postagenturen in Italien, Österreich und Frankreich und Postkarten oder Ansichtskarten mit Postkutschen oder von den verschiedenen Dörfern mit dazu passenden Sujet. Speziell die mit roter Schrift.

Jvo Bader; Presidente Circolo filatelico Bellinzona
Via Terriciole 11; Casella postale 99; CH-6596 Gordola
Tel: 091 / 745 32 23; Fax: 091 / 745 06 28; Mobil: 079 / 204 75 70
Email: jvo.bader@bluewin.ch

Redakteure gesucht

Wir haben noch einen freien Redakteursposten. Wer macht mit? Vorsicht: Unser Mitteilungsblatt herzustellen ist eine ziemlich aufwändige Angelegenheit, manchmal nervig, zuletzt immer hektisch und viel Kleinkram.

Aber: Von Anfang bis Ende spannend. Viele Kontakte mit interessanten Menschen sind garantiert.

Wenn Sie die eine oder andere der hier aufgelisteten Aufgaben reizt - machen Sie mit. Schon im nächsten Heft kann dann Ihr Name in der Redaktionsliste aufgeführt werden Und keine Angst - Computerwissen ist hilfreich, aber nicht Bedingung für die Mitarbeit.

Was ist zu tun?

Planung: Was soll ins Heft, welche Rubriken, interessante Themen aussuchen

Artikel einwerben: Wer könnte etwas schreiben, wer ist anzusprechen, in welcher Zeitschrift finde ich etwas passendes

Selber schreiben: wer es möchte – gern!

Tippen: handschriftliche Manuskripte in den Computer eingeben

Übersetzen: einige interessante Artikel gibt es in Französisch, Englisch oder Holländisch - Sprachbegabte vor

Layout: welche Bilder sollen wo angeordnet werden, Ideen für das Titelblatt oder die Aufmachung

Korrigieren: Tippfleher besietigen

Es gilt: je mehr Mitglieder mitmachen, desto besser unsere Mitteilungen. Auf recht viele Anfragen freut sich

*Hans J. Zinken
Redation der Mitteilungen*

Einladung zur Umwandlung der ArGe in einen eingetragenen Verein

Unsere Arbeitsgemeinschaft soll ein eingetragener Verein werden. Das hat zwar auf die laufenden Aktivitäten der ArGe keinen Einfluss, hat aber rechtliche Gründe, insbesondere dient es dem Schutz der Mitglieder vor klagewütigen Anwälten.

Für eine ordentliche Veranstaltung zur Vereinsgründung ist vorab die Diskussion über die Satzung nötig. In der kommenden Sitzung wird daher neben der Neuwahl des Vorstands eine revidierte Fassung der Satzung zur Diskussion und Abstimmung vorgelegt. Das Ergebnis dieser Abstimmung wird dann allen Mitgliedern zur Einverständniserklärung zugesandt. Die rechtlich relevante Vereinsgründung ist dann im Rahmen des nächsten Regionaltreffens für Oktober 2011 geplant.

Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme an diesen Treffen

Klaus Brückner.

Nachlese zu Sindelfingen

Auch beim letzten Treffen in Sindelfingen war wieder reger Betrieb an unserem Informationsstand. Vielen Briefmarkenfreunden konnte bei ihren Fragen oder Problemen fachkundig geholfen werden.



Der ArGe Stand - wie immer Treffpunkt der Schweiz-Philatelisten

Vier Schweizer Briefkarenfreunde haben sich auch gleich in der ArGe angemeldet.

Nicht zu vergessen unsere geselligen Abende im Hotel ABACUS. Immer mehr Mitglieder reisen in Begleitung an – so wird Sindelfingen auch zu einem Familientreff. Abends gesellten sich weitere Gäste dazu, es wurde bis spät in die Nacht (oder war es doch mitunter schon der nächste Tag?) geklönt und gefachsimpelt.



Abendgäste bei der ArGe im ABACUS: Dr Balmer und Martin Gasser, der sein Buch über die Schweizer Postrouuten vorstellte

Ebenfalls in Sindelfingen wurde uns von CORINPHILA einige Exemplare der EDITION D'OR zum Verkauf in unserer ArGe übergeben. Es handelt sich um die Bände IX und XIII. Wiedergegeben wird die Silvain Wyler Sammlung, im Band IX Schweiz von 1843 – 1854 und im Band XIII Schweiz von 1854 – 1882.

Beide Bände präsentieren sich in exzellenter Qualität. Es ist sicherlich ein künstlerisch anspruchsvolles Gesamtwerk und ein wissenschaftliches Nachschlagewerk zugleich..

Jeder Band kostet als Vorzugspreis für die ArGe jeweils 60,-€ (sonst 69,-€). Beim kommenden Regionaltreffen in Düsseldorf können beide Bände besichtigt bzw. auch erworben werden.

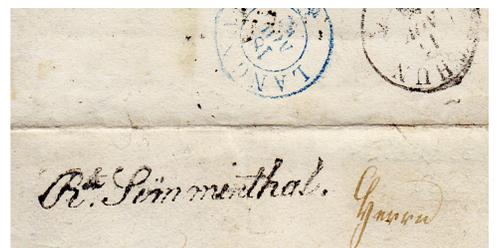
Jurybericht zum Goldenen Posthorn

In Sindelfingen wurde Martin Gasser für sein Buch über die „Postrouutenstempel der Schweiz 1805-1881“ mit dem goldenen Posthorn ausgezeichnet. Dazu heißt es in der Laudatio:

Die Inhalte postgeschichtlicher Abhandlungen können bekanntlich sehr vielfältig sein. Dennoch stellen die Postrouuten, also die Transportverbindungen der Post von Ort A zu Ort B nach wie vor das zentrale Kernstück postgeschichtlicher Forschung und Bearbeitung dar. Hiermit verbunden sind die korrekten Routenverläufe, die Kennzeichnungsmerkmale, die Tarife, die Beförderungsfrequenz und vieles mehr, was im Einzelfall mitunter schwer zu ermitteln ist. Für die Schweiz, deren Postrouuten ja auch wesentlich durch die bergige Morphologie bestimmt werden, hat Herr Martin Gasser für den Zeitraum von 1805 bis 1881 in, so meinen wir, vorbildlicher Weise die Postrouuten, deren Organisation und deren Kennzeichen erforscht und in verständlicher Weise dargestellt. Es ist ein herausragendes Werk, was Maßstäbe setzt und auch die Feinheiten der Routen tiefgründig beleuchtet. Wir gratulieren dem Autor für seine herausragende Leistung, die mit dem „Goldenen Posthorn“ für postgeschichtliche Literatur geehrt wird.

Ein Interview mit Martin Gasser lesen Sie auf S. 21

Postkurs
Zweisimmen –
Boltigen –
Gwatt –
Thun.



Ergebnisse der 57. Vereinsauktion vom 09.10.2010 und Vorschau auf die 58. Auktion am 19.03.2011

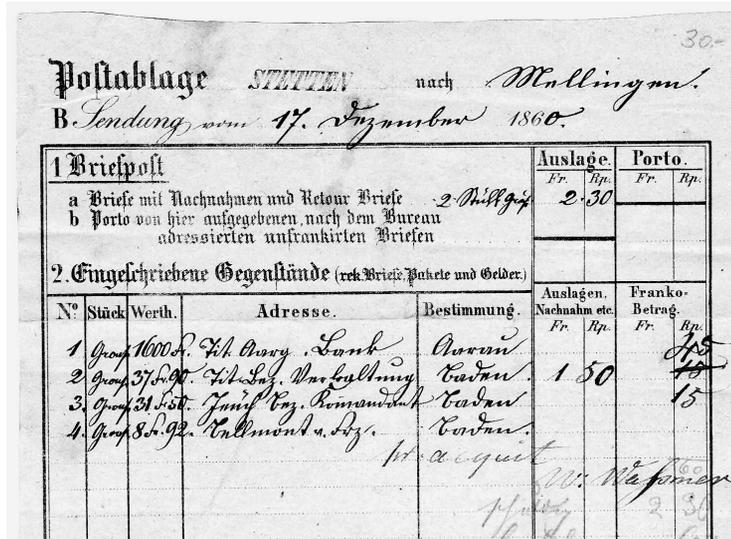
Die letzte Vereinsauktion war trotz des geringen Besuchs der Vereinssitzung recht erfolgreich. Die klassischen Stücke fanden durchweg interessierte Bieter, lediglich die Lose der moderneren Sammelgebiete waren diesmal weniger gefragt. Da in der kommenden Sitzung sicher wesentlich mehr Mitglieder teilnehmen werden, dürfen wir uns auf eine spannende Auktion freuen.

Und es gilt weiterhin: je interessanter die Einlieferungen, desto spannender die Auktion. Hier schon ein paar Stücke aus der nächsten, der 58. Vereinsaktion.

Postkutschenfahrtschein ▶



Los	Ergebnis								
1	30,--	17	27,--	33	•	49	•	65	25,--
2	30,--	18	102,--	34	•	50	•	66	27,--
3	15,--	19	•	35	•	51	•	67	9,--
4	12,--	20	15,--	36	•	52	•	68	5,--
5	•	21	11,--	37	•	53	45,--	69	17,--
6	•	22	•	38	3,--	54	30,--	70	8,--
7	31,--	23	•	39	16,--	55	•	71	6,--
8	16,--	24	•	40	•	56	18,--	72	9,--
9	•	25	•	41	10,--	57	•	73	15,--
10	26,--	26	•	42	10,--	58	33,--	74	21,--
11	•	27	•	43	•	59	40,--	75	21,--
12	26,--	28	•	44	15,--	60	12,--	76	19,--
13	70,--	29	•	45	•	61	•	77	17,--
14	66,--	30	•	46	•	62	5,--	78	•
15	56,--	31	•	47	3,--	63	•		
16	66,--	32	•	48	3,--	64	•		



◀ Abrechnung der Postablage Stetten von 1860

▼ Bedarfsbrief der UN aus 1950



Darf ich Ihnen mal meine Briefmarken zeigen?

von Hans J. Zinken

Sammeln ist wohl eines der archaischen Grundbedürfnisse des Menschen. Und schöne oder interessante Dinge zu suchen und zusammentragen ist eine der Beschäftigungen, die die uns zufrieden und auch ein wenig glücklich machen kann.

Bei den Briefmarken haben wir zudem eine fast unübersehbar weite Spanne möglicher Sammelgebiete, von alt bis neu, Länder, Themen, Motive usw. Je mehr Sie sich in die Sammelei vertiefen, desto spezialisierter wird auch Ihr Sammelgebiet sein. Das kann ein Thema sein, welches über Jahre nicht an Reiz verliert, oder Sie sammeln ‚projektweise‘, das heißt, je nach Lust und Zeit mit stets wechselnden Themen.

Aber was macht man nun mit den zusammengetragenen Schätzen. Sie zu Hause im abgedunkelten Raum nur für sich selbst betrachten, wie manch introvertierter Kunstsammler? Sie in dicke Ordner packen und an einem sicheren und trockenen Ort für die Nachwelt aufbewahren? Oder doch lieber das Zusammengetragene auch gerne einmal anderen zeigen, erworbenes Wissen weitergeben, und auf interessante Details hinweisen.

Sollten Sie letzteres vorziehen, so eröffnen sich weitere Möglichkeiten. Durchaus respektabel ist eine Zusammenstellung nach eigenem Gusto – zur eigenen Freude und für die Präsentation bei engen, auch bei nicht sammelnden Freunden. Bei der ersten Zusammenstellung meiner eigenen Sammlung hatte ich ebenfalls die Intention, meine Sammlung so aufzubauen, dass sie auch für meine damals philatelistisch völlig unwissende Frau ansprechend und interessant sein sollte. Das war nicht einfach und ich habe bei der Zusammenstellung und Präsentation viel über Post- und Landesgeschichte lernen können.

Wenn aber die Sammlung über ein allgemein verständliches Thema wie Länder oder Motivsammlung hinausgeht? Oder man sich tiefer in ein Gebiet einarbeitet, und dabei immer mehr in-

teressante Details und Teilaspekte findet? Dann wird dies dem weniger philatelistisch Interessierten kaum noch oder nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand zu vermitteln sein. Es wäre schon ein Glücksfall, fände man einige Spezialisten in der unmittelbaren Nähe. In diesem Fall ist das Publikum der engagierte Sammler, der Ihr Gebiet entweder kennt oder zumindest an diesem Gebiet interessiert ist.

Und es kommt ein weiterer Aspekt hinzu: Wie im Sport oder der Musik möchte man sich irgendwann einmal mit anderen messen – testen wie gut, wie vollständig, wie übersichtlich man ein Gebiet erarbeitet, durchdrungen und dargestellt haben.

Dies ist dann der Augenblick, an eine Ausstellung zu denken. Aber Vorsicht, als Hobbysportler sollte man sich nicht gleich für die Olympiade anmelden. Andererseits ist auch ängstliche Zurückhaltung sicher nicht angezeigt.

Wenn man also an eine Ausstellung denkt, sollte man sich ähnliche und/oder gute Exponate ansehen und vor allem, man sollte sich mit dem Reglement für Ausstellungen vertraut machen. Denn hier gelten wie im Sport feste Regeln, die einzuhalten sind, möchte man nicht frühzeitig disqualifiziert werden.

Also – erproben Sie sich, stellen Sie Ihre Schätze dar und geben Sie Ihr erworbenes Wissen weiter, allein die Überlegung, wie die Stücke darzustellen sind, führen oft zu neuen Erkenntnissen – und manchmal sind kleine Überraschungen dabei nicht ausgeschlossen.

Gute Einstiegsmöglichkeiten sind die bewerteten „Ein-Rahmen-Ausstellungen“ für Einsteiger oder die Vereinsausstellungen, bei denen Sie sich „außer Konkurrenz“ erproben können. So zum Beispiel die Jubiläumsausstellung der ArGe 2013 in Sindelfingen. Wenn ich Sie dazu ermuntern konnte, melden Sie sich gerne bei Klaus Brückner, es sind noch ein paar Rahmen für Sie frei. ■

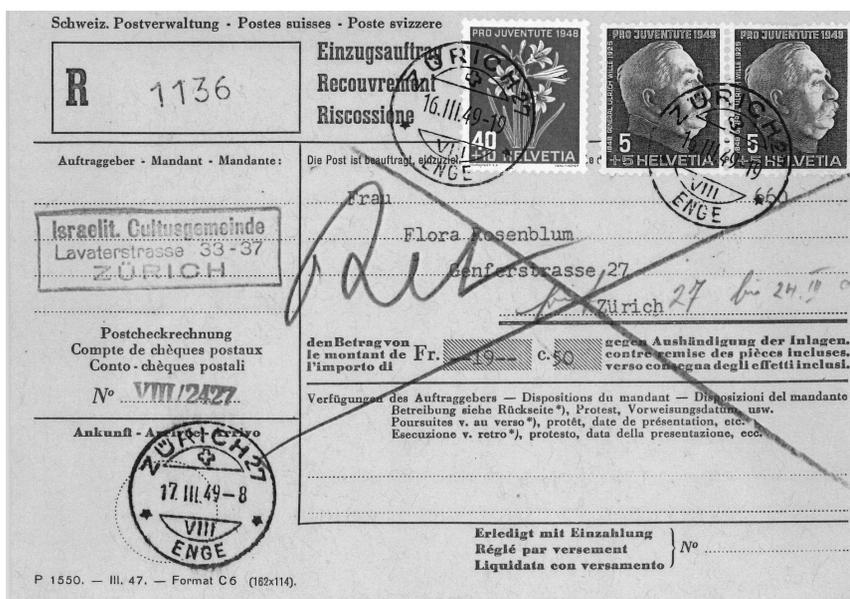
Portostufen der Einzugsaufträge ab 1945 – 1960

von Wolf Wilms

Bei der Suche nach Belegmaterial aus den Jahren 1945 bis 1960 findet man häufig von der Post vorgedruckte Umschläge für Einzugsaufträge, die überwiegend mit normalen Schaltermarken frankiert sind. Große Seltenheiten stellen sie nicht dar, aber mit Zuschlagmarken frankiert sind sie durchaus sammelwürdig. Dabei fällt mir auf, dass im vorgenannten Zeitraum vier verschiedene Portostufen möglich waren.

Diese Einzugsaufträge waren grundsätzlich per Einschreiben zu verschicken, Gebühr 20 Rappen. Sie kosteten unabhängig von der Höhe der Forderung zusätzlich 20 Rp Gebühr für das Einzugsmandat, die mit Marken zu decken waren.

Das Briefporto im Nahverkehr betrug 10 Rp (siehe Abb. 1) und im Fernverkehr 20 Rp (Abb. 3). Der Zusteller forderte vom Schuldner den ausgewiesenen Betrag (Abb. 1) ein; zahlte der Gläubiger, dann erhielt er die einliegende Quittung (Abb. 2) vom Post-

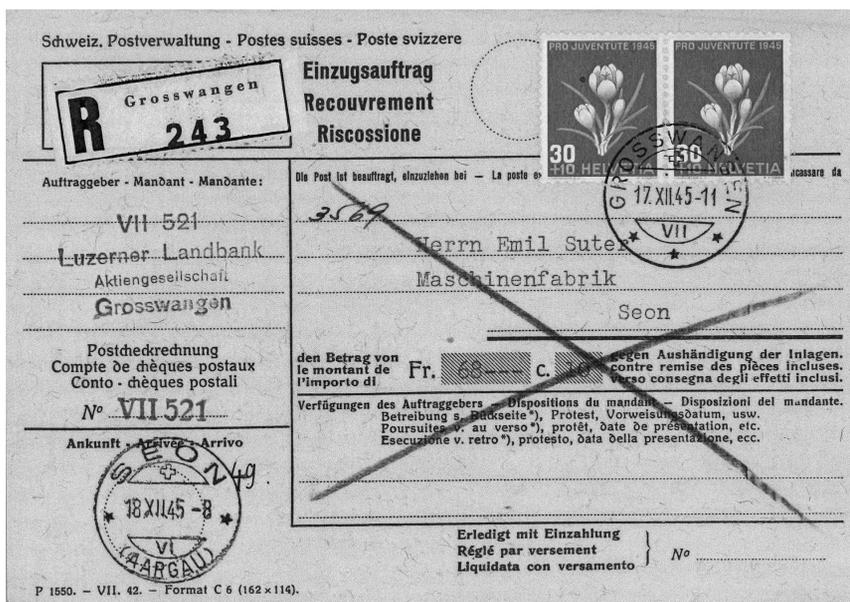


▲ Abb. 1: Briefporto Nahverkehr 10 Rp, Einschreiben 20 Rp, Einzugsmandat 20 Rp, zusammen = 50 Rp .

▼ Abb 3: Briefporto Fernverkehr 20 Rp, Einschreiben 20 Rp, Einzugsmandat 20 Rp, zusammen = 60 Rp



▲ Abb 2: Quittung für den Gläubiger aus dem Einzugsauftrag



▲ Abb 7: spätere Form des Einzugsauftrages mit anhängender Quittung. Briefporto im Fernverkehr 20 Rp, Einschreiben 20 Rp, Einzugsmandat 20 Rp, zusammen = 60 Rp

beamten ausgehändigt und der Beamte übergab seiner Dienststelle das Mandat und das Geld zur Einzahlung auf das angegebene Konto.

Bei der Aufgabe konnte der Auftraggeber bei Nicht-einlösung die „Betreibung“ verfügen. Zahlte der Gläubiger nicht, wurde in solchen Fällen das Mandat durch die Post an das Betreibungsamt weitergeleitet. Dieser zusätzliche Postdienst kostete weitere 20 Rp, die wiederum durch Marken gedeckt wurden (Abb. 4 und 5).

Im gleichen Zeitraum wurden als Einzugsaufträge auch vorgedruckte offene Karten mit einem anhängendem Zahlschein verschickt, der für eine spätere Zahlung des Schuldners gedacht war (Abb. 6). Diese waren wie die vorgenannten Briefe zu taxieren. Eine Weiterleitung an das Betreibungsamt war bei dieser Art von Mandaten nicht vorgesehen ■

Schweiz. Postverwaltung · Postes suisses · Poste svizzera

R Ennetbaden 424

Einzugsauftrag
Recouvrement
Riscossione

Auftraggeber · Mandant · Mandante: *Lager - Fischknecht*
Sonnenbergstr. 12
Et. Baden

Die Post list beauftragt, einzuziehen bei - La poste est chargée d'encaisser chez:

Frau Hub. Friedrich
Dinamolum
Wettingen 8

den Betrag von Fr. 12 c. 20 gegen Aushändigung der Inlagen.
le montant de Fr. 12 c. 20 contre remise des pièces incluses.
l'importo di 12 c. 20 verso consegna degli effetti inclusi.

Verfügungen des Auftraggebers - Disposizioni del mandante
Betreibung siehe Rückseite *) , Protest, Vorweisungsdatum, usw.
Poursuites v. au verso *) , protêt, date de présentation, etc.
Esecuzione v. retro *) , protesto, data della presentazione, ecc.

1 mal nicht eingelöst - zur
Betreibung

Erledigt mit Einzahlung
Régulé par versement
Liquidata con versamento

P 1550. - III. 47. - Format C 6 (162x114).

▲ Abb. 4: Die Orte Ennetbaden und Wettingen liegen ca. 2,7 km auseinander, somit Nahverkehr. Briefporto 10 Rp, Einschreiben 20 Rp, Einzugsmandat 20 Rp, Betreibung 20 Rp, zusammen = 70 Rp.

Schweiz. Postverwaltung · Postes suisses · Poste svizzera

R Granges-Marnand 539

Einzugsauftrag
Recouvrement
Riscossione

Auftraggeber · Mandant · Mandante: *Moulins de Granges S. A.*
GRANGES-MARNAND

Die Post list beauftragt, einzuziehen bei - La poste est chargée d'encaisser chez:

Monsieur Francis Veuthey
Cafetier
Dorénav. / Valais.

den Betrag von Fr. 15 c. 60 gegen Aushändigung der Inlagen.
le montant de Fr. 15 c. 60 contre remise des pièces incluses.
l'importo di 15 c. 60 verso consegna degli effetti inclusi.

Verfügungen des Auftraggebers - Disposizioni del mandante
Betreibung siehe Rückseite *) , Protest, Vorweisungsdatum, usw.
Poursuites v. au verso *) , protêt, date de présentation, etc.
Esecuzione v. retro *) , protesto, data della presentazione, ecc.

Avec poursuite.

Erledigt mit Einzahlung
Régulé par versement
Liquidata con versamento

P 1550. - III. 48. - C 6 (162x114).

Rechnungsstellung · Relevé de compte
Copia del conto

Dem Boten bezahlt am
Payé au facteur le
Pagato al fattorino il

Erster Zustellversuch am
1^{er} essai de présentation le
1^o tentativo di presentazione il

Vorgewiesen u. Frist verlangt am
Présenté et délai demandé le
Presentata e chiesto proroga il

Zur Abholung gemeldet am
Avisé pour retrait le
Avviso per ritiro il

Dato avviso per ritiro il

Nochmals vorweisen am
A présenter une seconde fois le
Presentare una seconda volta il

Verweigert am
Refusé le
Rifiutato il

Am Postschalter bezahlt
Payé au guichet postal
Pagato allo sportello

Der Boten:
Le facteur:
Il fattorino: *Futro*

Der Schuldner:
Le débiteur:
Il debitore:

Der Annahmehaus:
L'agent receiver:
L'agente ricevitore: *UNNENDA*
15.XI.57-8

Nicht eingelöst - Impagato - Non pagato

Verfügungen des Auftraggebers
Disposizioni del mandante
(Protest und Betreibung sind ausgeschlossen - Protêt et poursuites sont exclus
Protesto ed esecuzione sono esclusi)

* Gebühr
* Droit
* Diritto
20 c.

P 1552. - X. 53. - A 6 - ES 120.

Einzahlungsschein
für Einzugsaufträge

Bulletin de versement pour recouvrements

*) Fr. 2682 c. 60

Polizza di versamento per riscossioni

J. Brägger, Vorhänge
Schmidg. 28, St. Gallen
in - à - a

Postcheckrechnung
Compte de chèques postaux
Conto-chèques postali

Postcheckamt
Office de chèques postaux
Ufficio degli chèques postali

Dienstvermerke Indications de service
Aufgabe Emission Emissione

Abchnitt - Coupon - Cedola

Schuldner oder Kontrollzeichen:
Débiteur ou marque de contrôle:
Debitore o marca di controllo:

Bernasconi-Kurtel
Sumenda G.

*) Fr. 2682 c. 60

ab - à déduire:
da dedurre:

Stempelgebühr
droit de timbre
diritto di bollo

bleibt zur
Gutschrift
reste - resta
auf Konto
pour le compte
per il conto

N° IX 2682

J. Brägger, Vorhänge
Schmidg. 28, St. Gallen

P 1552. - X. 53. - A 6 - ES 120.

▲ Abb. 6: Zahlschein für den Gläubiger, Gebühr 20 Rp, die ohne Marken entrichtet wurden

◀ Abb. 5: Briefporto Fernverkehr 20 Rp, Einschreiben 20 Rp, Einzugsmandat 20 Pr Betreibung 20 Rp, zusammen 80 Rp

Das Schweizer Grenzrayon – von und nach dem deutschen Elsass

von Hilmar Sturm

Dieser Artikel beschränkt sich nur auf das Grenzrayon (Rayon Limitrophe) zwischen der Schweiz und dem deutschen Elsass, mit Verfügungen und Verträgen, welche bereits zwischen der Schweiz, Frankreich und



Deutschland ausgehandelt wurden und im damaligen Postverkehr zwischen diesen Staaten auch noch ihre Gültigkeit hatten.

In der französischen Revolutionszeit wurde diese Region vollständig Teil der französischen I. Republik und blieb auch während des I. Kaiserreiches, der

Restaurationszeit, der Juli-Monarchie, der II. Republik sowie des II. Kaiserreiches ein Teil Frankreichs. Nach dem Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) wurde das Elsass ab dem 10.09.1870 in das Deutsche Reich eingegliedert.

Das Elsass war ein Spielball zwischen Frankreich und Deutschland. Die Schweiz als neutrales Land wurde von den Kriegen nur tangiert.

In den von Deutschen noch nicht besetzten Gebieten waren bis zur Besetzung die französischen RL Tarife in die Schweiz mit einer Distanz von bis zu 30 km gültig. z.B. in Mülhausen bis 14.11.1870. Aber parallel dazu waren in den bereits von Deutschen besetzten Gebieten des Elsass ab dem 10.09.1870 die deutschen Tarife mit den Okkupationsausgaben in Centimes gültig. Distanz 30 km. Ab dem 1.1.1871 galten dann nur noch die deutschen Tarife mit einer beiderseitigen Distanz von bis zu 52,5 km. Bezüglich des Briefverkehrs von der Schweiz in das Elsass galt die Schweizer Verfügung Nr. 12 vom 1.1.1871. Die Okkupationsausgaben waren bis 31.12.1871 gültig, sie wurden ab dem 1.1.1872 durch die Brustschilde und diese wiederum ab 1.1.1875 durch die ‚Pfennige Ausgaben‘ abgelöst. Ab 01.07.1875 waren nur noch die zwischen Deutschland und der Schweiz ausgehandelten Tarife mit einer Distanz von bis zu 30 km gültig.

Das Grenzrayon aus dem Deutschen Elsass in die Schweiz – bis 30.06.1875

Briefe unfrankiert aus CH	Briefe frankiert	Gewicht, in gr.	Distanz 52,5 km - ab dem 7.11.1870 bis 30.06.1875	Distanz, km
			Tarif – gültig von bis	
Französischer Tarif – für das besetzte Elsass				
30 C	20 C	Je 10	10.09.1870 – 07/11.11.1870	30
Deutscher Tarif für das besetzte Elsass: In diesem Zeitraum wurde nur noch die Okkupations- Ausgabe verwendet.				
20 C	10 C	bis 15	07/11.11.1870 – 31.12.1871	52,5
40 C	20 C	15-250		
Das Deutsche Reich				
2 Gr	1 Gr	bis 15	01.01.1872 – 31.12.1874	52,5
4 Gr	2 Gr	15-250		
20 Pfg.	10 Pfg.	bis 15	01.01.1875 – 30.06.1875	52,5
40 Pfg.	20 Pfg.	15-250		
Drucksachen FZ= Frankaturzwang				
FZ	1/3 Gr.	Je 40	01.01.1871 – 30.09.1872	---
FZ	1/3 Gr. 2 Gr.	Je 50 250-500	01.10.1872 – 30.06.1875	---

Ab dem 1.07.1875 galt die ermäßigte Gebühr im Grenzrayon nur noch für Briefe

Parität: für Briefe

3 Kr. = 10/12 Gr. = 10 C. = 10 Pfg.
7 Kr. = 2 Gr. = 25 C. = 20 Pfg.

Kr. = Kreuzer
C. = Centimes
Gr. = Groschen

Parität: für Drucksachen

1 Kr. = 1/3 Gr. = 4 C. = 3 Pfg.
6 Kr. = 2 Gr. = 20 C. = 20 Pfg.

Erläuterungen

Heute kann man nur noch feststellen, ob ein Brief im Grenzrayon vorliegt:

- am Portosatz
- am Nebenstempel „RL“ – wenn abgeschlagen.
- an der Distanz vom Absender zum Empfänger, welche in gerader Linie nach km berechnet wird.

Es bestand keine Vorschrift die Briefe mit einem RL Stempel zu kennzeichnen.

Kursiv geschriebene Jahreszahlen können nicht exakt bestimmt werden.

Für Zusatzleistungen, wie z.B. für **Einschreiben**, **Nachnahmen** und **Express** galt in jedem Fall der im entsprechenden Zeitraum genannte Auslandstarif ohne Ermäßigungen.



Brief in der 2. Gewichtsstufe von MULHOUSE nach BASEL
Distanz 30 km, Brief vom 17.10.1870
40 C Briefgebühr, 2x 20 C je 10 gr.

Mühlhausen war zu dieser Zeit noch nicht von den Deutschen besetzt. Deswegen galt noch bis 14.11.1870 der französische Tarif.



Brief von SENNHEIM (Cernay) nach BASEL; Distanz 43 km; 1 Gr. Briefgebühr bis 15 gr.; Brief vom 06.05.1872 ...

... frankiert wurde aber eine 3 Kreuzer Marke mit einer Parität von 10/12 Gr. Dieser Brief ist daher mit 2/12 Gr. unterfrankiert, wurde aber als 1 Gr. Frankatur toleriert. Sollte dies der erste bekannte RL Brief mit währungsfremder Verwendung von Kreuzermarken sein?



Brief von MÜHLHAUSEN nach BASEL
Distanz 30 km, Brief vom 17.04.1871
10 C. Briefgebühr, bis 15 gr.



Brief von ALTMÜNSTEROL nach BASEL; Distanz 45 km; 10 Pfg. Briefgebühr bis 15 gr.; Brief vom 05.01.1875; Aufbrauch der Groschenmarken (1/2 Gr. = 5 Pfg.)

Das Grenzrayon nach deutschen Tarif ab 01.07.1875 bis ca. 1919

Briefe unfrankiert aus CH	frankierte Briefe	Gewicht, in gr.	Distanz = 30 km	Postkarten
			Tarif – gültig von bis	
Pfennigzeit				
20	10	Je 15	01.07.1875 – 31.03.1900	---
20	10	Je 20	01.04.1900 – 31.07.1916	---
25	15 *	Bis 20	01.08.1916 – 30.09.1918	---
20	10	+ Je 20		
30	15	Je 20	01.10.1918 – 30.09.1919	---
40	20	Je 20	01.10.1919 – ca.12. 1919	---

*) Am 01.08.1916 wurde der Tarif im Grenzrayon nach der Schweiz um eine Reichsabgabe in Höhe von 5 Pfg angehoben.



Brief von RIXHEIM nach BASEL
Distanz 27 km, Brief vom 12.01.1872
1 Gr. Briefgebühr, bis 15 gr.



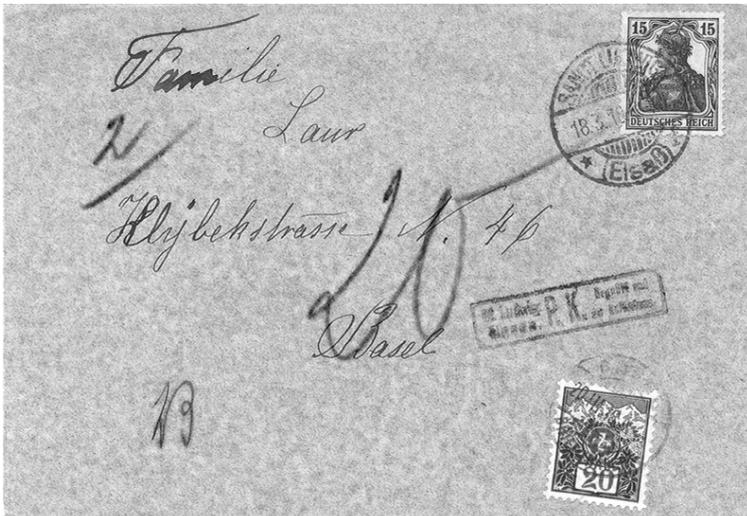
Sommergasse Nr. 15.

Unterfrankierter Brief wegen nicht frankierter Reichsabgabe von MÜHLHAUSEN nach BASEL; Distanz 30 km; 15 Pfg. Briefgebühr, je 20 gr.; Brief vom 13.04.1917; Für die fehlenden 5 Pfg. musste der Empfänger den doppelten Betrag = 10 Rp. bezahlen

Der Übergang vom deutschen in das französische Elsass nach dem 1. Weltkrieg

Der Waffenstillstand vom 11. November 1918 wurde in einem Eisenbahnwaggon im Wald von Compiègne unterzeichnet und trat am gleichen Tag in Kraft. Danach erfolgte die Ausrufung einer Republik Elsass-Lothringen, die allerdings angesichts des kurz bevorstehenden Einmarsches der französischen Truppen weder großen Rückhalt noch eine historische Perspektive hatte. Die deutschen Truppen räumten das Elsass, welcher unter wenig Jubel der Bevölkerung einige Tage später von französischen Truppen besetzt wurde. Gemäß dem Versailler Vertrag fiel das Elsass an Frankreich zurück.

Im Elsass übernimmt die französische Post den Postdienst. (ab Nov. 1918). Die deutschen Stempel wurden vorerst noch eine Zeit weiterverwendet, denn französische Stempel standen nicht gleich zur Verfügung, sie mussten erst angefertigt werden. Auch wird der deutsche Tarif noch einige Zeit geduldet, abhängig von der Lieferung französischer Briefmarken, Stempel etc. was nur schrittweise voran ging.



Brief in der 2. Gewichtsstufe von St. Louis nach Basel; Distanz 5 km; 15 Pfg. Briefgebühr inkl. Reichsabgabe, bis 20 gr. und 10 Pfg für jede weitere 20 gr.; Brief vom 18.03.1918; Für die fehlenden 10 Pfg. musste der Empfänger den doppelten Betrag = 20 Rp. bezahlen

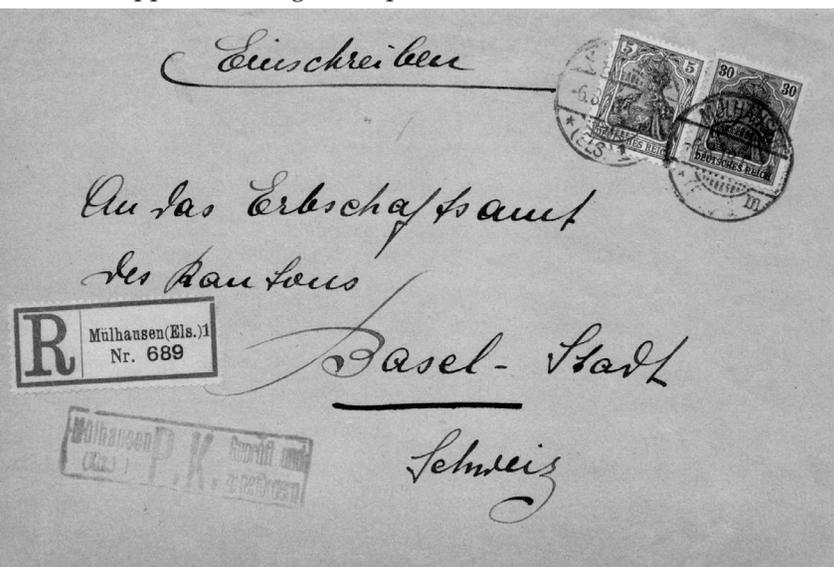


▲ *Eingeschriebener Brief aus dem französischen Elsass von ST. LUDWIG nach BASEL*
Distanz 5 km, Brief vom 14.12.1918
15 Pfg. Briefgebühr, je 20 gr. (noch deutscher Tarif)
20 Pfg. Einschreibgebühr
korrekt frankiert mit 35 Pfg.

◀ *ingeschriebener Brief frankiert mit Reichsabgabe von MÜHLHAUSEN nach BASEL*
Distanz 30 km, Brief vom 06.08.1918
15 Pfg. Briefgebühr, bis 15 gr.
20 Pfg. Einschreibgebühr.

35 Pfg. gesamt frankiert mit 35 Pfg.

Zensurstempel von St. Ludwig



Briefe unfrankiert aus CH	frankierte Briefe in C.	Gewicht, in gr.	Distanz = 30 km	
			Tarif gültig von bis	
30	15	Je 20	Der gültige franz. Tarif ab 11.1918 bzw. ab dem Waffenstillstand	



Eingeschriebener Brief aus dem französischen Elsass, von HÜNINGEN nach BASEL
Distanz 5 km, Brief vom 27.12.1918
15 C. Briefgebühr, je 20 gr. (französischer Tarif)
20 C. Gebühr für Einschreiben.
frankiert mit 35 C

Das Interessante an diesem Brief sind die französischen Marken, aber gestempelt mit den noch vorhandenen deutschen Tagesstempel, deutsche „R“-Etikette für Einschreiben und deutschen roten Stempel EINSCHREIBEN. Der Sternstempel dokumentiert die „Französische Sternzensur“ und kommt in unterschiedlichen Typen und Farben vor. Dieser Stempel war bis ca. 1919 im Einsatz.

Deutsche Besetzung im 2. Weltkrieg

Nach der Niederlage Frankreichs im Jahre 1940 wird das Elsass wieder an das Deutsche Reich angeschlossen. Eine formelle Eingliederung durch einen Friedensvertrag findet bis Kriegsende allerdings nicht statt. Die Elsässer kehren in propagandistisch aufgemachten Sammelfahrten aus dem französischen Hinterland ins nunmehr „deutsche Elsass“ heim. Es entstand der Gau „Baden-Elsass.“ Auch gab es keinen gültigen Postvertrag zwischen dem Elsass und der Schweiz

Umgekehrt aber war der Elsass in den gültigen Schweizer Postverträgen enthalten. Somit konnten Briefe im Grenzrayon nur aus der Schweiz verschickt werden.

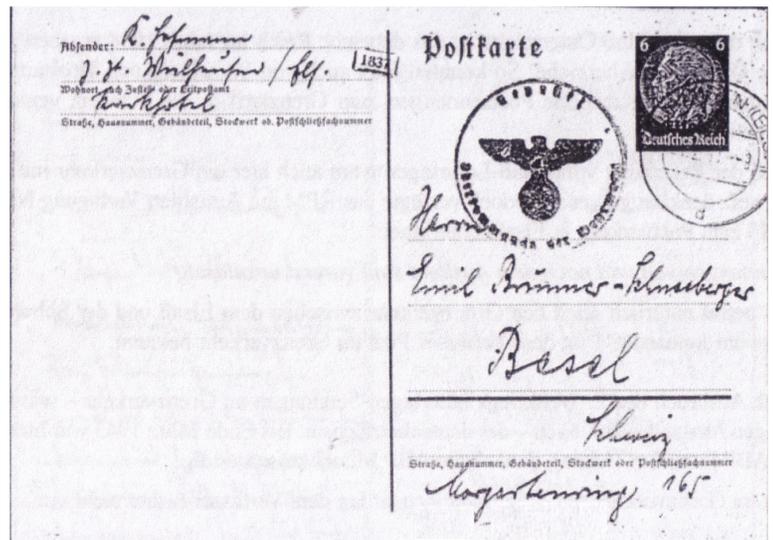
Nach dem Waffenstillstand am 22.06.1940 mit Frankreich waren die französischen Marken bis zum 17.08.1940 post-

gültig. Bei den Briefen im Grenzrayon, aus dem von Deutschen besetzten Elsass in die Schweiz, findet man zwei Arten von Tarifen. Einmal frankiert mit dem normalen Auslandsporto und einmal frankiert mit einem nicht ausgehandelten Grenzporto.

Briefe unfrankiert aus CH	frankierte Briefe in Rpf.	Gewicht, in gr.	Distanz = 30 km		Postkarten
			Tarif gültig von bis		
50 30	25 15	bis 20 + je 20	.04.1940 – .04.1945 norm. Auslandtarif		15
12	12	je 20	.04.1940 – .04.1945 Tarif für Grenzrayon		6



zensierte Postkarte von St. Ludwig nach ALSCHWIL
Distanz 4 km, Postkarte vom 29.11.1941
15 Pfg. Gebühr für Postkarte (DR Auslandstarif)

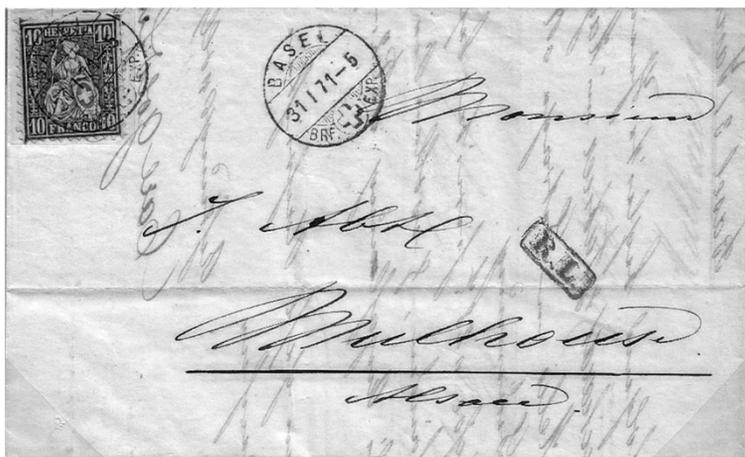


zensierte Postkarte von MÜHLHAUSEN nach BASEL
Distanz 30 km, Postkarte vom 21.02.1941
6 Pfg Gebühr für Postkarte (DR. RL.- Tarif)

Postgeschichte

Das Grenzrayon aus der Schweiz nach dem Elsass

Briefe unfrankiert a. d. Elsass	frankierte Briefe in Rp.	Gewicht, in gr.	Distanz:
			7 Meilen = 52,5 km
			Tarif gültig von bis
20	10	Bis 15	1.01.1871 – 31.12.1875
40	20	15-250	



Brief von BASEL nach MÜHLHAUSEN
Distanz 30 km, Brief vom 31.01.1871
10 Rp. Briefgebühr, bis 15 gr.

Das Grenzrayon Für Drucksachen

Briefe unfrankiert a. d. Elsass	frankierte Briefe in Rp.	Gewicht, in gr.	Distanz:
			7 Meilen = 52,5 km
			Tarif – gültig von bis
FZ	Je 2	40	01.09.1870 – 9.02.1875
FZ	Je 2	Je 50	10.02.1875 – 30.06.1875
	15	250-500	

Ab dem 1.07.1875 galt der Grenzrayon nur noch für Briefe



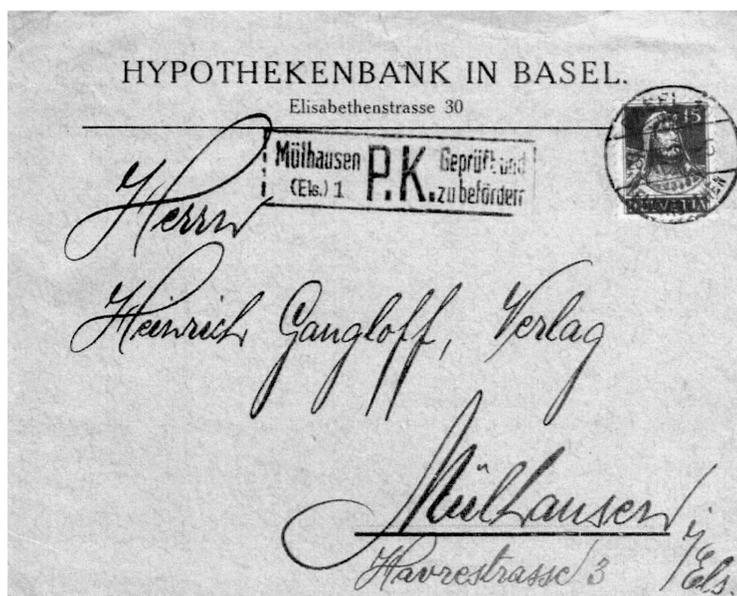
Drucksache von BASEL nach MÜHLHAUSEN
Distanz 30 km, Brief vom 04.08.1873
2 Rp. Briefgebühr, je 40 gr

Briefe unfrankiert a. d. Elsass	frankierte Briefe in Rp.	Gewicht, in gr.	Distanz 30 km
			Tarif gültig von bis
20	10	Je 15	1.07.1875 – 31.08.1900
20	10	Je 20	1.09.1900 – 30.09.1907
20	10	Je 20	1.10.1907 – 31.07.1916
30	◇ 15	Bis 20	1.08.1916 – 31.12.1920
20	10	+ je 20	

◇ Der Tarif wurde um 5 Rp. wegen der Reichsabgabe, in der ersten Gewichtsstufe erhöht.



Brief von BASEL nach MÜHLHAUSEN
Distanz 30 km, Brief vom 15.12.1886
10 Rp. Briefgebühr, bis 15 gr.
schwarzer Grenzübergangsstempel



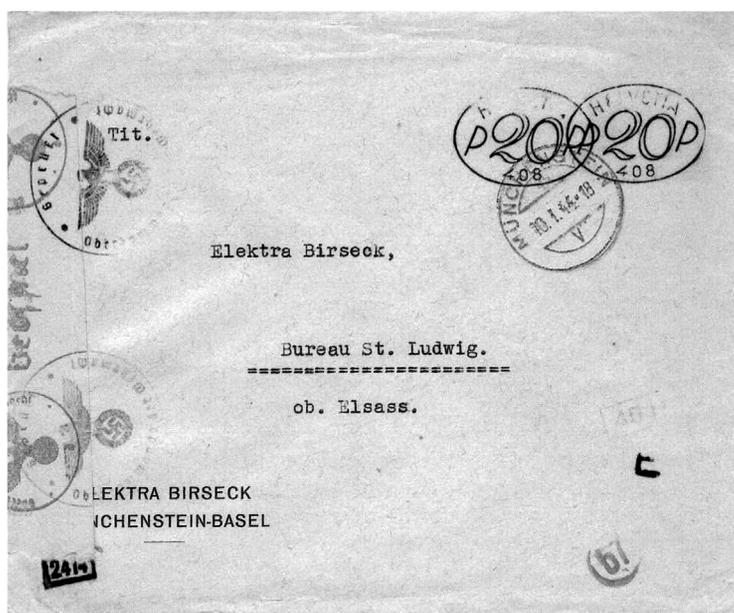
Brief von BASEL nach MÜHLHAUSEN
Distanz 30 km, Brief vom 23.11.1916
15 Rp. Briefgebühr je 20 gr.

Das Grenzrayon aus der Schweiz nach dem Elsass während der Deutschen Besetzung im 2. Weltkrieg

Briefe unfrankiert a. d. Elsass	frankierte Briefe in Rp.	Gewicht, in gr.	Distanz = 30 km	Postkarten
			Tarif gültig von bis	
40	20	Je 20	.04.1940 – .04.1945	15



Eingeschriebener Brief
von BASEL nach ST. LUDWIG
Distanz 5 km, Brief vom 14.11.1941
20 Rp. Briefgebühr, je 20 gr.
30 Rp. Einschreibgebühr
50 Rp. Gesamt Frankiert mit 50 Rp



zensierter Brief in der 2. Gewichtsstufe
von MÜNCHENSTEIN nach ST. LUDWIG
Distanz 5 km, Brief vom 10.01.1944
40 Rp. Briefgebühr, 2x 20 Rp. je 20 gr.

Die Listen der in den Grenzrayon fallenden Ortschaften einerseits und den Ortschaften andererseits sind in diesem Bericht nicht berücksichtigt. Aus Platzgründen wurde hier auf die Veröffentlichung verzichtet.

Die Distanz ist mit dem Computer und einem Programm zur Bestimmung der Autoroute leicht zu berechnen. Dort findet man ein Programm mit zwei Fadenkreuzen zum Ausmessen der Distanz (Luftlinie) zwischen dem Absender und dem Empfänger. Hier ist dann die Abfahrt der Absender und die Ankunft der Empfänger.

Bei den in der Quellenangabe genannten Herren möchte ich mich hiermit recht herzlich für ihre Hilfe bedanken, sie haben mir in uneigennütziger Weise Fotokopien von Briefen (ca. 1500 Stck. für 11 Berichte), Kopien von Verfügungen, etc. verfügbar gemacht. Die Bereitstellung dieser Unterlagen hat es ermöglicht, ausführliche Berichte über die Schweizer Grenzrayons von und nach den angrenzenden Ländern zu schreiben. Ohne dieses Material wäre die Erstellung dieser Berichte nicht möglich gewesen. Der Bericht soll eine Erweiterung der bisher bekannten Daten sein, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

Quellenangabe:

- Philatelistische Fachberichte aus den Heften 218 und 221 der Poststempelgilde e. V.
- der Postalische Grenzverkehr Deutschland - Schweiz von René Simmermacher
- „Der Briefpostverkehr Schweiz - Ausland“ von 1459 - 1907, von Richard Schäfer. (CH)
- Grenzübergangsstempel in Frankreich - André Rupp
- „Zack Band 2“,
- „Les Marques „RL“ Rayon Limithrope“ von Louis Vuille (CH), Zeitschrift „Postgeschichte“ Nr. 19 - 22, 23/24
- Internet, Wikipedia, Michel Kataloge

Dr. Fabian Barnier (F), Robert Bäuml (D), Rainer Brack (D), Dr. Jürgen Baumgarten (D), Ralf Bernatz (D), Rudolf Buschhaus (D), Ursula Denner (D), Robert Fürbeth (D), Ingo von Garnier (D), Fritz Graf (Can), Robert Grieser † (D), Paul Hasse (D), Dr. Heinz Jäger (D), Jürgen Mahlmann (D), Claude Montandon (CH), Michael Nesselhaus (D), Alexander Predojevic (D), Reinhold Ruh (D), Götz Schneider (D), Karl-Heinz Schuster (D), Renè Simmermacher (D), Louis Vuille † (CH), Jürgen Zinken (D).

Ein spezieller Dank geht an die Herren Robert Bäuml, Reinhold Ruh und Rudolf Schild für deren Unterstützung.

Die Pro Juventute Briefli 1926 – 1960

von Dr. Jürgen Baumgarten

Wissen Sie, was ‚Pro Juventute Briefli‘ sind? Sicher haben Sie solche schon gesehen. Oder Sie haben sogar einige in Ihre Sammlung integriert, denn diese Briefli stellen eine wirkliche Bereicherung für jede Pro Juventute Sammlung dar. Aber vielleicht sollte ich erst einmal für diejenigen, die mit dem Begriff „PJ-Briefli“ noch nicht vertraut sind, sagen, worum es sich eigentlich handelt.

Ab 1926 verkaufte die Stiftung Pro Juventute jedes Jahr ein oder zwei Sets, die aus dem Verkaufsumschlag, fünf kleinen Briefumschlägen – den Briefli – und fünf meist verschiedenen Grußkarten oder Briefbögen bestanden. Letztere waren mit hübschen Bildern verschiedener Schweizer Künstler bedruckt. In den Jahren 1927 bis 1929 enthielt ein Set je fünf Briefli mit verschiedenen Randverzierungen, von 1930 bis 1960 war dann das Sujet der Briefli in einem Set immer gleich, aber der Inhalt war unterschiedlich. Hinzu kommt noch, dass es die Sets in deutscher, französischer und italienischer Sprachvariante gab. Zwar blieben die Briefli ab 1930 sprachneutral, die Grußkarten und Briefbögen lassen sich – zumindest teilweise – auch später noch nach Sprachen differenzieren, wenn sie denn außer der Angabe Pro Juventute noch einen aufgedruckten Gruß enthalten.

Bei einem solchen Variantenreichtum handelt es sich bei den PJ-Briefli und den dazugehörigen Grußkarten um eine umfassende und spannende Sammlungsaufgabe, insbesondere wenn Sie auch noch die Frankaturen mit jahresgleichen PJ Marken, Juventute bezogenen Stempeln oder aber besonderen Versendungsformen und postalischen Zusatzdiensten suchen wollen. Da es aber nur wenige Sammler gibt, die dieses Gebiet intensiver pflegen, ist auch das Angebot bei den meisten Händlern recht dürftig und Sie freuen sich über jeden schönen Fund.

Um dieses Sammelgebiet, erweitert um die Verkaufsumschläge und die Grußkärtchen beziehungsweise die Briefumschläge, hat sich nun ein Mitglied unserer ArGe Schweiz verdient gemacht. In einem Heft, er nennt es einen Arbeitskatalog, führt er alle Varianten auf, die ihm im Original, als Kopie oder als Scan vorgelegen haben. Alle Belege sind in Farbe abgebildet. Abgerundet wird das Gebiet durch Auflistung der Künstler und der PJ-bezogenen Werbeflaggen der Stempelmaschinen. Ergänzend bildet

er auch noch eine Anzahl der Geschenkeftchen ab, die das Zentralsekretariat der PJ-Stiftung jährlich an verdiente Helfer verteilte. Damit enthält dieses Heft richtig viel wertvolle Information. Vieles von dem was er bringt, ist meines Wissens neu erarbeitet, und das Gebiet wird in diesem umfassenden Umfang erstmalig veröffentlicht.

Allerdings listet er keine Preise für die abgebildeten Stücke auf. Darauf hat er bewusst verzichtet, da zum einen der Markt recht eng ist, und zum anderen Angebote und Anpreisungen von Händlern



Verkaufsumschlag von 1949



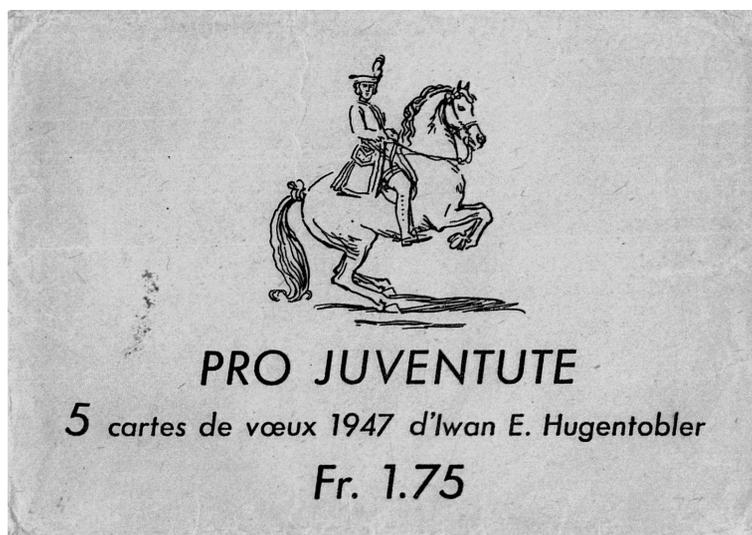
Briefli von 1949 mit der Marke der Ausgabe gleichen Jahres

und Auktionshäusern, insbesondere bei schönen und besonderen Stücken doch extrem voneinander abweichen. Auch möchte er nicht, dass dieses Segment zu stark kommerzialisiert wird. Er führt aber auf einem gesonderten Blatt einige Richtlinien zur Bewertung auf, die m. E. bei Kauf und Tausch doch recht nützlich sind.

Natürlich kann man sich fragen, ob diese Briefli, Grußkärtchen und Verkaufsumschläge in eine philatelistische Sammlung gehören, denn sie sind schliesslich meines Wissens nicht von der PTT verkauft worden und damit „nicht postamtlich“. Hierzu meine persönliche Meinung: Sammeln kann man was gefällt und was man möchte. Ungebrauchtes Material auch Briefli gehören, da nicht postamtlich, ganz gewiss nicht in ein Wettbewerbsexponat, bestenfalls in eine Werbeschau. Gebrauchte Briefli können dagegen ein Wettbewerbsexponat erheblich bereichern. Das gilt sicher für die traditionelle Philatelie, ganz besonders bei Frankaturen, Versendungen und Destinationen, denn es handelt sich um bedruckte Briefumschläge, ähnlich den „Covers“ oder den „Damenzierbriefchen“, die in einer Sammlung immer stwas besonders darstellen.

Auch eine thematische Sammlung können die hübschen Abbildungen bei entsprechendem Bezug ergänzen (aber hier bin ich mir nicht so ganz sicher). Auf jeden Fall: wer einmal „Briefli-Luft“ geschnuppert hat, wird sehr wahrscheinlich süchtig und wird gerne auch zu den motivlich passenden Verkaufsumschlägen, Grußkarten und -bögen greifen. Schön und interessant sind sie allemal und vielleicht können sie damit auch einen Briefmarkenmuffel für Ihre Sammlung begeistern.

Wer sich also über den Ersttag- und Spezialkatalog von Schwarzenbach und Bietenholz der nun schon vor 25 Jahren herausgegeben wurde, hinaus informieren will, sollte sich etwa 25 Euro (incl. Porto) zurücklegen und mit Hubert Schad, Tel.: 07351 - 75 117 Kontakt aufnehmen. ■



Verkaufsumschlag von 1947



Briefli von 1947 mit Ersttagsstempel vom 1. 12. 1947



eines der Grußkärtchen von 1947

Ein später Vorläufer

von Dr. Matthias Vogt

Als Vorläufer der Perfins gelten bekanntlich kleine Stempel, mit denen Firmen ihre Briefmarken kennzeichneten zum Schutz vor Diebstahl.

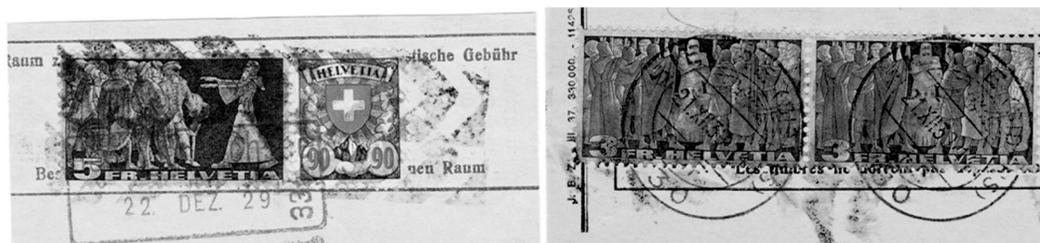
Und tatsächlich stammen diese Vorläufer meist aus der Zeit vor dem Dezember 1874, ab dem Firmen mit der Lochung von Marken begannen. Es sind diese Vorläufer auch noch aus dem Jahre 1900 (Sparkassa Zug), 1906-1922 (Abegg und Co Zürich), 1914-1922 (Buxtorf & Cie Basel) und 1920-1938 (Seiler & Co Basel) bekannt. Was ich heute vorstellen möchte, stammt aus dem Jahre 1939, ein später Vorläufer also.

Gewöhnlich transportieren die Stempelchen werdend den Firmennamen oder eine Abkürzung davon, die Perfins zeigen die perforierten Initialen des Unternehmens. Mein neuer Kandidat ist hingegen ein ‚Stummer Stempel‘. Weshalb er im Abstempelungswerk von Andres & Emmenegger prompt un-

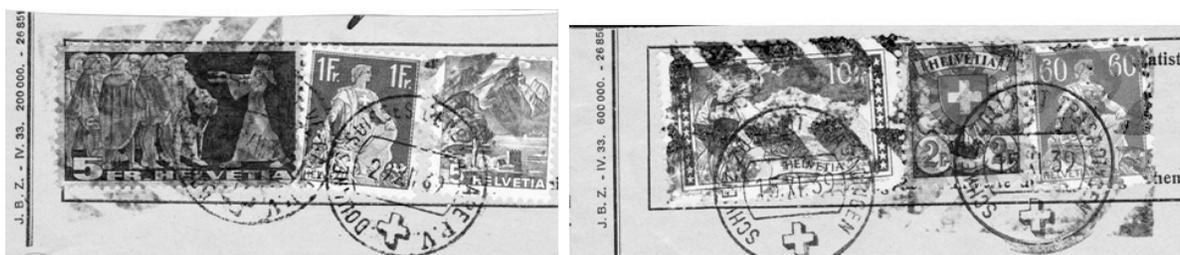
gar nicht so selten; ich besitze 14 Ausschnitte mit ihm, allesamt Teile von Zolldeklarationen. Der ‚Stumme Stempel‘ kommt gemeinsam mit Bahnstempeln von vier verschiedenen Stationen vor – was allein ausschließt, dass es sich bei ihm auch um einen Bahnstempel handelt; wieso sollte ein Bahnbeamter zweimal entwerten, wo es einmal doch auch tut. Ebenso kommt er mit Zollstempeln von sieben verschiedenen Zollämtern vor – was aus gleichem Grund ausschließt, dass auch er ein Zollstempel ist.



Auffällig ist bei meinen Ausschnitten der hohe Wert der aufgeklebten Briefmarken. Er reicht von 3,40 bis 12,60 Franken. Das war damals sehr viel Geld. Hätte sich ein Dieb die Zolldeklarationen gegriffen,



Bahnstempel Herzogenbuchsee (1929 Irrtum = 1939) und Sierre (Siders).



Zollstempel Genève gare und Trasadingen

ter den ‚Stummen Zollstempeln‘ geführt wird. Ich werde aber zeigen, dass er dort nicht hingehört

Sein Aussehen ist originell. Aus einem Rechteck sind vier Winkel herausgeschnitten, das Stück wirkt deshalb wie ein militärisches Rangabzeichen. Die Stempelfarbe ist stets ein helles Graublau und weist damit schon auf den privaten Charakter hin; eine ähnliche Farbe ist weder von Post-, noch von Bahn- und auch nicht von Zollstempeln bekannt. Unser Kandidat ist

die Marken abgelöst und beim Postamt in Geld getauscht, hätte er viele Franken bekommen können. Hätte – denn im konkreten Fall schützt der Stempel das Firmeneigentum. Genau das zu tun ist der Job von Perfins und ihren Vorläufern. Weshalb ich unser Militärabzeichen unter die Vorläufer reihe.

Womit die normale Identifizierungs-Arbeit beginnt: Wann, Wer und Wo? Die Kollegen Bahn- und Zollstempel tragen jeder ein Datum. Das zeigt uns eine

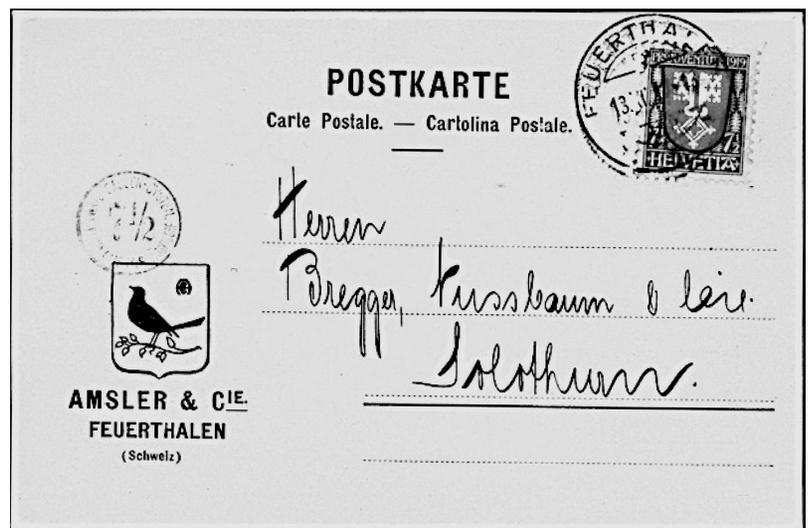
relativ kurze Einsatzzeit: vom 15. November 1939 bis zum 29. Dezember 1939. Der letzte Ausschnitt verrät uns schließlich Wer und Wo: das Carbidwerk in Flums (im Jahr 1900 von den Brüdern Peter und Heinrich Spoerry errichtet). ■



Nachtrag zum Custos Curiosum

von Peter Suter

Zu dem interessanten Artikel von Frau Denner habe ich noch eine Neuentdeckung zu melden. Die gleiche Firma hatte auch einen 7 ½ Rp. Stempel. Dieser Abschlag datiert vom 18. Dezember 1919. Wahrscheinlich war es auf die Dauer zu umständlich, gleichfrankierte Post mit 2 verschiedenen Stempeln zu behandeln, und man schaffte sich den passenden Stempel an. Dieser Stempel ist im Perfin-Katalog von Herrn Bär (noch) nicht gelistet. ■



Der stehende Helvetius

von Dr. Matthias Vogt

Unter die Stehenden Helvetias hat sich eindeutig ein Mann geschmuggelt. Den Verdacht gab es schon lange. Im Jubiläums-Band von 1992 waren sich die Verfasser aber nicht einig. Zeigt diese 67A mit Plattenfehler 22 nun eine Helvetia mit „Schnurrbart“ oder eine Helvetia mit „großem Mund“? ▶

Mir ist es gelungen, das Dunkel zu lichten, man schaue sich die beiden nebenstehenden Fotos der „Dame“ an: Im linken Bild ist ein Schnauzbart zu erkennen, für den sich kein deutscher Kaiser schämen müsste. Und rechts ist festgehalten: der Kerl pflegte seinen Bart sogar und zwar mit einer Bartbinde. ■

Trotz Kleid und falschem Busen: Der Stehende Helvetius ist enttarnt. ■



Von Zermatt zum Gornergrat – Postablagen in den Bergen

von Peter König

Bis ins 19. Jahrhundert baute man Herbergen und Hotels ausschließlich an den Hauptverkehrswegen, erst später mit dem beginnenden Alpentourismus entstanden Unterkünfte für zunächst reiche Ausländer auch dort, wo zuvor die Staffeleien der Maler gestanden hatten. Der ‚Hotelkönig‘ Alexander Sailer aus Zermatt begann frühzeitig alpine Wege zu bauen, gekrönt 1884 mit der Einweihung seines Berghotels Riffelalp, auf 2210 m Höhe, mitten im schönsten Alpenpanorama – mit Blick auf das Matterhorn. Die zunächst hochherrschaftlichen Gäste, die sich vor dem Bau der Bahnstrecke teils auf den Berg tragen ließen, hatten zwischen allerlei Freizeitvergnügen, Tea-Time und Dinern auch eine große Anzahl von Post zu erledigen, der ‚Hot-Spot‘ für das Internet war ja noch nicht erfunden.

Riffelalp

Während in anderen hochgelegenen Hotels nur eine private Beförderung der Post zur nächstgelegenen Poststelle organisiert war – mit eigenen privaten Hotelmarken –



Abb. 2: Karte vom 24.8.1890 von Riffelalp nach Württemberg richtete die PTT auf der Riffelalp bereits am 15.6.1889 eine saisonale Postagentur mit eigenem Stempel ein (Abb. 2), die jeweils vom 15.6. – 30.9. Dienst tat.

Als 1898 auch noch eine Elektro „Tramway“ bis hinauf gebaut wurde, erhöhte sich der Besucherstrom abermals und damit stieg auch das Postaufkommen.

Kurzfristig hatte Riffelalp ab 1.9.1960 einen Werbestempel. Dieser ist in Sammlerkreisen gesucht, denn durch den schlimmen Brand bei dem das Hotel am 15. Februar 1961 abbrannte und nicht wieder aufgebaut worden ist, war der Einsatz dieses Werbestempels am 6.5.1961 bereits zu Ende. So wurde auch die Poststelle am 6. Mai 1961 aufgehoben und nach Zermatt verlegt.

Parallel zur Elektrotram wurde ab 1896 eine Ausflugsbahn von Zermatt in das Monte-Rosa-Massiv gebaut. Die Strecke der GGB Gornergrat-Bahn wurde zwei Jahre später, am 20. August 1898 eröffnet. Damit war es möglich ge-



Abb. 1: Streckenverlauf der Gornergratbahn und der Tram zur Riffelalp
Quelle: Philipp Groß, Wikipedia

worden, per Bahn vom 1610 m hohen Zermatt den 3089 m hohen Gornergrat zu erreichen. Die Gornergrat-Bahn war die erste elektrisch betriebene Zahnradbahn der Schweiz.

Bis 1928 verkehrte die Gornergrat-Bahn nur im Sommer, dann, je nach Schneebedingungen auch im Winter bis zu den Stationen Riffelalp oder Riffelboden. Seit 1942 ist der Winterbetrieb bei guten Witterungsverhältnissen auch bis zur Endstation Gornergrat möglich.

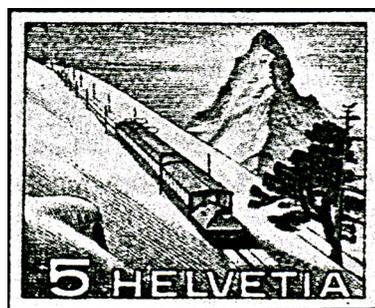


Abb. 3: Probedruck eines nicht realisierten Entwurfes von Karl Bickel für die Serie Natur und Technik von 1949, Motiv: Gornergratbahn

Als eine der technischen Pionierleistungen bot sich die Gornergratbahn auch für ein Briefmarkensujet an. Karl Bickel hatte dazu einen Entwurf für die Serie Natur und Technik eingereicht, der aber dann zugunsten des Motivs der Rochers-de-Naye Bahn verworfen wurde (Abb. 3).

Riffelberg

Nach Riffelalp ist Riffelberg die nächste Station zum Gornergrat. Dort steht ebenfalls ein Touristenhotel mit grandiosem Blick auf das Matterhornmassiv (Abb. 4). Hier wurde am 15.6.1898 eine Postablage eingerichtet, kenntlich am Zweizeiler RIFFELBERG (ZERMATT) (Abb. 5). Die Abwicklung der Postgeschäfte erfolgte zunächst über die Poststelle Riffelalp; sie wurde ab ca. 1902 rechnungspflichtig und erhielt am 15.6.1904 einen eigenen Stempel (Riffelberg (Wallis), siehe Abb. 6).



Abb. 4: Hotel Riffelberg mit dem Matterhorn (frz. Cervin)



Abb. 5: Postkarte vom 9.9.1898 mit Postablagenstempel

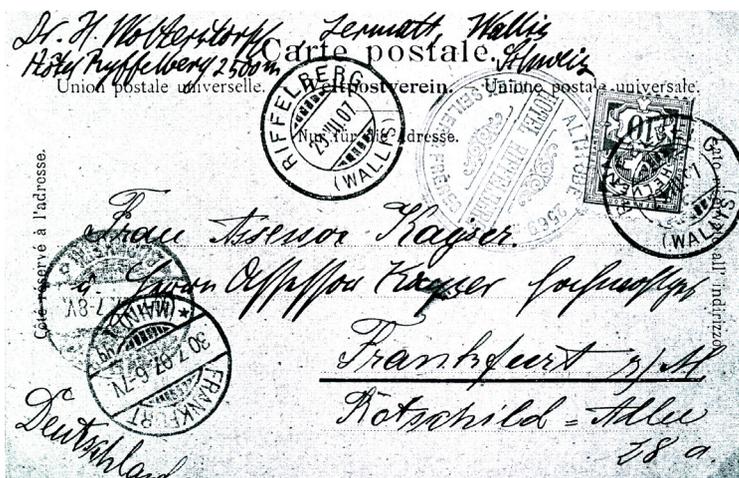


Abb. 6: Postkarte vom 29.7.1907 mit Stempel der Postagentur Riffelberg und Hotelstempel des Hotels Riffelberg

Gornergrat

Und natürlich wurde auch auf dem Gornergrat selbst in 3136 m¹ Höhe, eine Poststation eingerichtet, nach-

dem am 20. August 1898 die Bahn feierlich eingeweiht worden war. Sie war die höchste Poststation Europas. Zu Beginn wurde mit einem Zweizeiler GORNERGRAT (ZERMATT) abgestempelt und dann in Zermatt weiterbearbeitet (Abb. 7). Zum 1. August 1900 wurde



Abb. 7: Brief vom 26.8.1898 mit Stabstempel Gornergrat

die Poststelle Gornergrat eine rechnungspflichtige Postablage mit eigenem Tagesstempel (AE Gruppe 145, Abb. 8).

Wenn heute jährlich über 3 Millionen Passagiere die Zahnradbahn nutzen, versteht man, wenn das 100 jährige Bestehen dieser Bahn 1998 mit einem Sonderstempel dokumentiert wurde (Abb.13).

Erfreulicherweise besteht die Poststelle 3920 Gornergrat auch heute noch im Stationsgebäude der Gornergratbahn. Die Postgeschäfte werden am Bahnschalter abgewickelt, so ist der Beamte Stationsvorstand und Posthalter in einer Person. (Lt. Schreiben des PA Zermatt von 1984.)

1) Die unterschiedlichen Höhenangaben resultieren aus dem Weiterbau der Gornerbahnstrecke 1909, damals wurde die Strecke um 310 m in Richtung Gipfel verlängert



Abb. 8: Karte vom 16.6.1909 mit privatem Zusatzstempel und der neuen Höhenangabe nach der Verlängerung der Strecke

Eine Besonderheit dürfte eine Ansichtskarte vom 11.7.1902 mit Gornergrat Rundstempel sein, die nach Riffelalp adressiert ist. Diese Karte wurde erst nach Zermatt geliefert, um dann am nächsten Tag wieder Richtung Gornergrat in Riffelalp (siehe Ankunftsstempel) ausgeliefert zu werden (Abb. 9)



Abb. 9: Karte vom 11.3.1902 von der Poststelle Gornergrat zur Riffelalp

Die Stempel der Poststation Gornergrat wurden im Laufe der Zeit mehrfach geändert und es gab natürlich auch einen Bahnstempel (Abb. 10)



Abb. 10: Bahnstationsstempel der Gornergratbahn auf der Gipfelstation.

Der erste Werbestempel wurde ab 1. Juni 1959 eingesetzt (Abb. 11), der nächste, nun mit der Postleitzahl, ab 2.6.1969 (Abb. 12). Im Text wird das weltberühmte Panorama gelobt. Es folgten noch weitere Rundstempel, hervorzuheben ist der Sonderstempel zum 100 jährigen Bestehen der Gornergratbahn 1998 (Abb 13).



▲ Abb. 11: Werbe-
stempel ohne
Postleitzahl
(ab 1.6.1959)



Abb. 12: Werbe-
stempel mit
Postleitzahl
(ab 2.6.1969) ▶



Abb. 13: Sonderumschlag zum 100-jährigen Bestehen der Gornergratbahn vom 20.8.1998

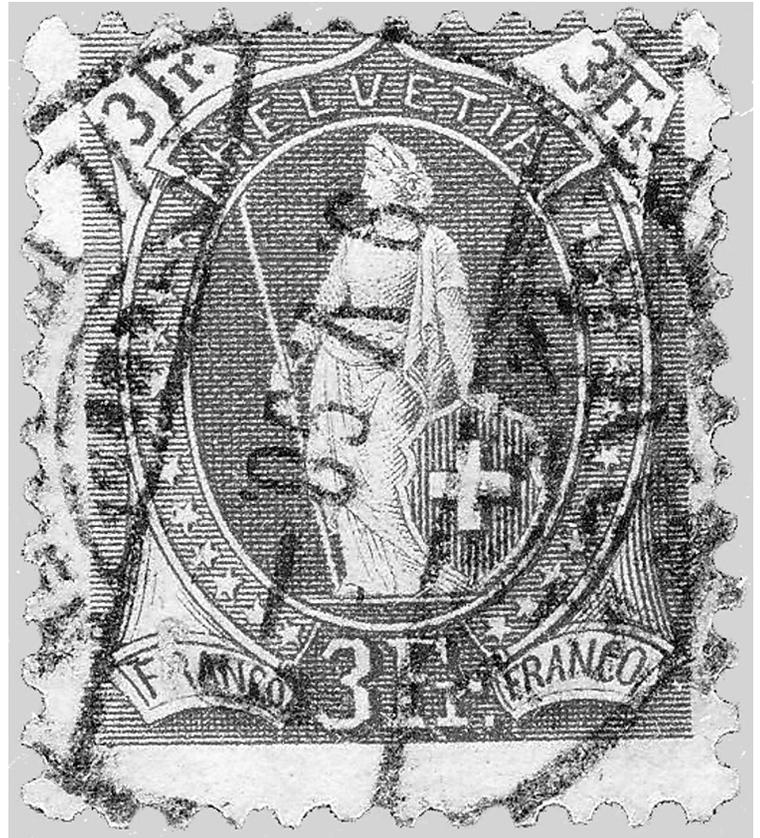
Literaturangabe: Die Daten der genannten Poststellen stammen aus der „Poststellenchronik Schweiz 1849-1999“ von Karl Gebert, CH-9642 Ebnat-Kappel

Das hässliche Entlein – oder 72C, die Nr. 16

von Dr. Matthias Vogt

Sie war eigentlich schon auf dem Weg in den Papierkorb, die 3-Franken Marke Stehende Helvetia. Aus dem Lot waren längst die zwei Marken ins Album gewandert, derentwegen man gekauft hatte, nun war der Rest zu den Doubletten zu gesellen. Da drohte das Schicksal eines hässlichen Entleins. Das Markenbild dezentriert, aber nicht so verzähnt, dass es sammelwürdig wäre, zwei Stempel, ein Risslein links oben, unter der Lupe keine Plattenfehler oder Retuschen erkennbar. Wozu aufheben?

Was das Stück rettete, war das Stempel-Datum. Denn automatisch festgestellt, 13 Zähne seitlich, also 72D – aber gab es die schon am 9. Mai 1898? Frühdatum im Zumstein-Katalog nachgeschlagen: 21. Dezember 1900. Das wäre ein Sprung um zweieinhalb Jahre! Aber halt: Zähnung 11½:11 zeigt ja auch die 72C – und da würde das Datum passen. Der Zumstein aber dämpfte die Hoffnung: gerade 11 Stück dieser Marke sind bisher bekannt, Katalogwert 22.000 Franken. Bekannt mit Stempeln von Solothurn, Basel und Bienne. Das Stück kommt vom Postamt „Basel Fil. III Spalen“. Also möglich. Die entscheidende Prüfung: das eingeprägte Kontrollzeichen, es musste die alte, breitere Form zeigen, um als C klassifiziert zu werden. Ab mit dem Stück ins schwarze Wasserzeichenschälchen, Benzin drüber und fluchen. Bei den ersten 3-Franken-Marken strahlt die gelbe Farbe durch auf die Rückseite, nichts vom eingepägten Kontrollzeichen zu erkennen. Bis ganz zum Schluss, wenn die Papier-Oberfläche fast schon trocken ist, muss man die letzte halbe Sekunde genau hinschauen, ein grauer Schatten im Weiß des Papiers. Tatsächlich: breites Doppeloval, breites Kreuz!



Mit Pierre Guinand telefoniert, dem Guru der Stehenden Helvetia. Die Merkmale klangen auch ihm interessant genug für eine Prüfung. Er wusste allerdings schon von 15 Stück 72C weltweit. Eine Woche später stand fest: das war die Nummer 16. Nicht schön, aber rar. Damit kein hässliches Entlein, sondern ein stolzer, weil seltener Schwan, die 72C. ■

Nachtrag zum Artikel über frühe ‚de Coppet‘ Stempel (Heft 69)

Vor einiger Zeit hat Pierre Guinand weitere Versuchsstempel von de Coppet entdeckt, die nicht die bekannte Rasierklingenform aufweisen, sich aber durch die dicken Schraffen und den relativ schmalen umlaufenden Kreis mit der Ortsangabe von den ‚normalen‘ Stempeln unterscheiden. Diese Stempel wurden im Rahmen der zweiten Versuchsperiode mit der geänderten Konstruktion des Stempelmechanismus im Jahre 1902 an die PTT ausgeliefert. Bekannt sind vier Stempel der Orte CHAUX DE FONTS • SUCC.LETT.; BASEL 2 • FIL B. B., GRENCHEN • SOLOTHURN und ST. MORITZ DORF (siehe Abb.)



einer der neu entdeckten de Coppet Versuchsstempel aus 1902, siehe dazu den Artikel von M. Rutherford in BBZ 11/10, S.129

Interview mit Martin Gasser

von Hubert Bögli

Hubert Bögli: *Martin Gasser, wir sind hier an der Nationalen Ausstellung Stufe II „LUNABA 2010“ auf der Allmend in Luzern. Mit Ihrem Buch „Postroutenstempel der Schweiz 1805 - 1881“ sind Sie erstmals an die breite Öffentlichkeit der Schweizer Philatelie getreten. Bisher waren Sie eher einem kleinen Kreis von Insidern bekannt, dies vor allem durch Ihre hoch rangierten Ausstellungssammlungen und durch Ihre Fachvorträge im Kreise der Schweizer Philatelistenvereine.*

Wie kamen Sie dazu, über dieses spezielle Gebiet ein Buch zu schreiben?

Martin Gasser: Vor ein einiger Zeit ist Andreas Grünewald, der Verleger der „Schriftenreihe Schweizerische Postgeschichte“ von Schwäbisch Gmünd an mich herangetreten. Er interessierte sich für die Erkenntnisse meiner Forschungen über die Postroutenstempel und bot mir an, ein Buch dazu im Rahmen dieser Schriftenreihe heraus zu geben. Diese Anfrage kam überraschend und ich habe mir einige Bedenkzeit ausbedungen, über ein solches Projekt nachzudenken.

H.B.: *Was gab schliesslich den Ausschlag für Ihren positiven Entschluss?*

M.G.: Ich bin mit Jahrgang 1932 nicht mehr der Jüngste. Ein solch zeitraubendes Projekt zu verwirklichen erfordert doch einiges an konzentriertem Arbeitsaufwand und Durchhaltewillen. Aber ich hatte mir schon früher Gedanken darüber gemacht, wie viel Wissen beim Hinschied eines spezialisierten Philatelisten verloren geht. Schliesslich gab diese Überlegung den Anstoss zu versuchen, meine diesbezüglichen Erkenntnisse weiter zu geben.

H.B.: *Was beabsichtigen Sie mit diesem Buch?*

M.G.: Postroutenstempel in dieser Art gibt es nur in der Schweiz. Ich möchte meine jahrelang erarbeiteten Erkenntnisse über die Organisation, die Postboten und die Wege der Postrouten zusammenfassen und den heutigen Stand des Wissens schriftlich und im Bild festhalten. Vielleicht bekommt der eine oder andere Sammler Lust, seine Präsentation darauf aufzubauen oder sogar weiteres Wissen zu generieren.

H.B.: *Können Sie etwas zum Inhalt Ihres Buches erzählen?*

M.G.: Das Buch hat 396 Seiten und enthält über 800 Abbildungen von Briefen, Stempeln und Landkarten aus der Zeit zum Bereich der Postrouten und deren Stempel.



Martin Gasser

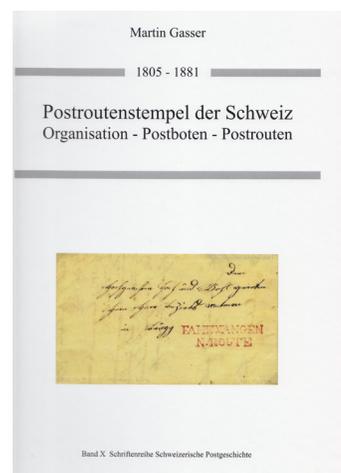
Nach Kantonen gegliedert wird jeder einzelne Stempel erklärt, mit der Abbildungen mindestens eines Briefes belegt sowie Ort und Zeitraum der Verwendung ergänzend teilweise mit Kartenausschnitten dokumentiert. Auch die Routen der Postboten werden gezeigt.

Ein detaillierter Katalog mit einer Abbildung jedes Stempels, seiner Farbe, der Verwendungszeit und einer Angabe über die Seltenheit bietet dem Sammler einen wertvollen Überblick beim Erwerb und bei der Beurteilung seiner Bestände.

Ein Inventar mit über 3600 Briefen mit Datum, Abgangs- und Ankunftsgemeinde, Taxierung, Farbe und Einsatzort der Routenstempel, die mir bekannt sind, ist von großem Wert bei der Verifizierung einzelner Objekte.

Ein spezieller Abschnitt wird auch der Fischerpost gewidmet, deren Organisation und Form die spätere Post prägen.

In separaten Kapiteln sind neue, teilweise bisher noch nicht bekannte oder veröffentlichte Erkenntnisse dargestellt. Auch Stempelfälschungen und „Verschönerungen“ werden speziell behandelt. ■



Die Postgeschichte der Schweiz – Teil 2 (1649 - 1800)

Fortsetzung aus Heft 68

Bern hatte im 17. Jahrh. von den Botenkursen, die das Gebiet der Eidgenossenschaft durchquerten, nicht viel abbekommen. Es wurde schon erwähnt, dass die St. Galler Boten nach Genf zwar zeitweilig den Weg über Bern genommen hatten, dass das aber 1649 auf Drängen der Züricher wieder aufgehoben worden war. Die ungünstigen Verbindungen wurden von den Bernern, als die Macht der Stadt zunahm, immer mehr als ein Mängel empfunden. So kam es, dass sich der Rat von Bern schließlich im Jahre 1675 veranlasst sah, ein eigenes Postwesen einzurichten. Es wurde dem Seckelschreiber Beat Fischer pachtweise übertragen. Dieser richtete sogleich eine Postverbindung nach und aus Genf ein, die über Schaffhausen Anschluss nach Nürnberg fand, und untersagte den Boten von Zürich und St. Gallen den Durchzug durch Berner Gebiet. Der Rat von St. Gallen trat nun zwar auf Bitten der Kaufmannschaft lebhaft für Unterhaltung des bisherigen Botenlaufs ein, versprach auch, dass von den St. Galler Boten auf bernischem Gebiete keine Briefe mehr angenommen werden sollten, aber der neue Postmeister von Bern ließ sich kraft des ihm übertragenen Regals auf nichts ein, und als Zürich und St. Gallen trotzdem ihre Boten wie früher absandten, wurden sie angehalten und nach Wegnahme der Briefe mit einer hohen Geldbuße belegt. So mussten sich die zwei Städte in die veränderten Verhältnisse schicken, und nach längeren Verhandlungen kam im Februar 1677 zu Aarau eine Vereinbarung zwischen St. Gallen, Zürich und Bern dahin zustande, dass Fischer endgültig die Besorgung des Postdienstes auf der Strecke Genf-Bern behielt, während den beiden anderen Städten die Strecke Bern - St. Gallen zufiel. Für die Kaufmannschaft St. Gallens bedeutete die Lösung das Aufgeben lange ausgeübter Rechte. Es kam aber für sie noch schlimmer; denn bald nachdem der Vertrag mit Bern abgeschlossen war, trat Zürich unerwartet mit der Forderung hervor, dass der St. Galler Bote fortan nicht über Zürich hinaus verkehren dürfe, und auch hierauf mussten sich die St. Galler wohl oder übel einlassen. Auch die Schaffhauser Boten durften ihre Postsachen nur bis Zürich befördern.

Gewissermaßen als Ersatz für den eingegangenen eigenen Postkurs nach Genf wollten sich die St. Galler nunmehr nach einer anderen Richtung hin eine Erweiterung ihres Durchgangsverkehrs sichern. Es war schon von der Verbindung die Rede, die der Postmeister Fischer in Bern seit Begründung seiner Post über Schaffhausen nach Nürnberg unterhielt. Diese Botenpost, bei der Fischer und der Schaffhauser Postmeister Klingenuß Hand in Hand arbeiteten, verkehrte wöchentlich zweimal und war den St. Gallern recht unbequem, deren Boten nur alle 8 Tage nach Nürnberg ritten. Als nun Fischer den St. Gallern anbot, die Verbindung mit Schaffhausen abzubrechen, wenn es ihnen gelänge, eine wöchentlich zweimalige Verbindung mit Nürnberg zu schaffen und Einrichtungen auch zur Beförderung schwerer Sachen“ zu treffen, gingen

sie in einem gegen Ende 1677 abgeschlossenen Vertrage gern darauf ein - zu ihrem Schaden, denn infolge des Widerstandes der Taxis, die den Kurs St. Gallen-Nürnberg schon lange scheel an-sahen, erhielten die St. Galler nicht nur nicht die Bewilligung für einen zweiten Botenritt nach Nürnberg, sondern mussten schließlich ihre Postverbindung nach Nürnberg ganz einstellen und sich mit einer solchen nach Lindau begnügen. Bei dem Scheitern der Bemühungen St. Gallens um die Erhaltung des Nürnberger Kurses spielte der Postmeister Klingenuß in Schaffhausen eine nicht unwichtige Rolle, denn er verstand es, sich durch Verhandlungen mit dem Hause Taxis, die 1680 ihren Abschluss fanden, die Übertragung des Kurses Schaffhausen-Ulm zu sichern, den er sodann als Kaiserlicher Reichspostmeister und Inhaber des zu Schaffhausen eingerichteten Reichspostamts betrieb. Auch dass ihm das österreichische Postamt zu Schaffhausen übertragen wurde, das als Mittelpunkt des Kurses Innsbruck-Schaffhausen-Basel von Bedeutung war, wusste Klingenuß einige Jahre später durchzusetzen. Außer Klingenuß trat der Postmeister Fischer in Bern mit dem Hause Taxis in Vertragsbeziehungen, indem er 1691 und 1694 Verträge abschloss, wonach der Berner Post Briefe aus den Niederlanden und Deutschland nach Piemont, Genf und anderen Teilen der Schweiz zur Weiterbeförderung zugeführt werden sollten.

Zwischen Bern und St. Gallen war 1689 nochmals eine Vereinbarung zustande gekommen, die sich besonders auf den Durchgang des Postsacks von St. Gallen nach Genf bezog. Indes kamen häufig gegenseitige Reibereien vor, und dasselbe galt von den Beziehungen zwischen der Berner und der Züricher Post, nachdem sich 1691 Bern und Schaffhausen über eine unmittelbare Verbindung Bern - Brugg -Schaffhausen verständigt hatten, die Zürich rücksichtslos umging. So kam es, dass sich St. Gallen und Zürich schließlich vereinigten, um einen anderen Weg für ihre Postsachen nach Genf und Frankreich zu finden, und 1702 auf großen Umwegen, nämlich durch das Fricktal und Burgund, einen Postkurs nach Genf einrichteten, der nacheinander schweizerisches, österreichisches, bischöflich-baslerisches, neuenburgisches und französisches Gebiet berührte.

Die Postkurse nach Genf und nach Deutschland waren nicht die einzigen, um die sich der allzeit rührige Postmeister Fischer bemühte. Schon von 1687 ab war er darauf bedacht, einen Postkurs über den St. Gotthard nach Italien einzurichten. Er wusste die Kaufmannschaft von Zürich für den Plan zu gewinnen und schloss mit ihr 1688 deswegen einen Vertrag, dem nach schwierigen Verhandlungen weitere Verträge mit dem General-Postmeister zu Venedig (1689) und dem Postmeister zu Mailand (1690) folgten. Als dann die Benutzung der Gotthardstraße für regelmäßige Postverbindungen zu scheitern drohte, verhandelte Fischer wegen einer Postverbindung über den

Splügen; doch kam 1693 eine Vereinbarung mit den beteiligten Kantonen zustande, wonach der Berner und der Züricher Post auf 30 Jahre die Genehmigung für einen Postdienst über den St. Gotthard erteilt wurde, der denn auch bald ins Leben trat. Weitere Verhandlungen Fischers bezogen sich auf einen Postverkehr über den großen St. Bernhard, weswegen 1692 ein Vertrag mit der Regierung von Piemont geschlossen wurde. Schon vorher, 1688, hatte sich Fischer mit Louvois, dem damaligen Intendanten der französischen Posten, in Verbindung gesetzt, um einen Postverkehr zwischen Italien und Frankreich über Besançon herzustellen, und 1690 kam es in der Tat zu einem Verträge zwischen der Berner Post Fischers und der französischen Post wegen einer Postverbindung durch Burgund. Als der Kurs eröffnet werden sollte, entstanden Schwierigkeiten dadurch, dass der Gouverneur von Neuchâtel der Fischerschen Post den Durchgang versagte, so dass sie einen Umweg suchen musste. Endgültig beseitigt wurden die Schwierigkeiten erst, als die Fischersche Post 1695 im Wege des Vertrags das Postwesen in Neuchâtel mit übernahm; der Vertrag wurde später wiederholt erneuert.

Die Beziehungen zwischen den Posten von Bern, Zürich und St. Gallen blieben zu Beginn des 18. Jahrhunderts Jahre hindurch gespannt. Im übrigen suchte die Berner Post ihren Geschäftsbereich auszudehnen, und in der Tat gelang es Fischer, von Joseph II. von Österreich 1705 die Bestallung als österreichischer Postmeister in Basel und Schaffhausen zu erlangen. Viel Freude hatte er aber nicht daran, denn Basel wollte fortan kein österreichisches Postwesen mehr dulden, so dass Fischer hier nicht Boden fassen konnte, und in Schaffhausen, wo nach dem Tode von Klingenuß (1691) dessen Witwe; unterstützt von ihren Schwiegersöhnen Peyer und Stocker, das Postwesen übernommen hatte, erließ der Rat mehrfache Verfügungen, die dem Fischer die Ausübung von Postgerechtsamen in der Stadt untersagten, worauf Fischer zum großen Ärger der Stadt vor deren Toren in Feuerthalen eine Poststelle errichtete, die bis 1715 bestand. Über die endgültige Erledigung des Streites wegen der österreichischen Post in Schaffhausen liegen keine aktenmäßigen Angaben vor. Doch steht fest, dass das Schaffhauser Postamt von 1712 ab zugleich im Dienste der Schaffhauser Post, der Reichspost und der österreichischen Post wirkte und sich, vom gleichen Zeitpunkt ab in den Händen dreier bevorrechteter Familien, nämlich der schon genannten Klingenußschen Schwiegersöhne Peyer und Stocker sowie des 1712 zum wirklichen Reichspostmeister und Österreichischen Postmeister ernannten Joh. Jak. von Meyenburg befand. Noch bevor die Poststreitigkeiten in Schaffhausen beigelegt waren, hatten die Postverwaltungen von Bern, Zürich und St. Gallen sich wieder geeinigt und im Jahre 1708 einen Vertrag abgeschlossen, der die gegenseitigen Beziehungen, u. a. den Postverkehr mit Genf, regelte und damit auch die seit 1702 auf Umwegen geführte Post der Züricher und St.

Galler nach Genf entbehrlich machte. Aus dem Verträge, der während des ganzen 18. Jahrhunderts die Grundlage der Postbeziehungen zwischen den drei Kantonen bildete, ist anzuführen, dass Bern die Beförderung der Briefposten zwischen St. Gallen und Genf gegen eine Entschädigung von 10 Kreuzern für die Unze übernahm, jedoch mit der Maßgabe, dass jede Post nicht mehr als 50 Unzen wiegen durfte und, wenn mehr Briefe vorhanden waren, für sie besonders bezahlt werden musste.

Durch den Vertrag von 1708 hatte der Briefverkehr der beteiligten Kantone im allgemeinen seine endgültige Erledigung gefunden. In der Folgezeit gab der Fahrpostverkehr zu allerlei Verhandlungen, nicht selten auch zu Zusammenstößen zwischen den verschiedenen Posteinrichtungen Anlass. Ein regelrechter Fahrpostverkehr kam nicht zustande. Nur Ansätze dazu sind zu erwähnen, so eine seit 1735 von Zürich gemeinsam mit Bern unterhaltene »Messagerie-Coche«, zu der nach langem Drängen auch St. Gallen einen Beitrag gewährte, dann 1741 die als ganz privates Unternehmen zwischen St. Gallen und Zürich geschaffene Näfsche Landkutsche, auf der sich nach Angabe ihres Begründers »zwei Personen wohl und commod plazieren konnten«. Von Schaffhausen aus ging von 1760 ab eine fahrende Post, die anfangs in Donaueschingen, später in Stockach, dann in Engen Anschluss an den Postwagenkurs Wien-Paris hatte. Bei dem Zustande der Straßen in der Schweiz zu jener Zeit ist eine gewisse allgemeine Abneigung gegen Fahrposten wohl erklärlich. Berichtet doch z. B. 1784 der Bote Scheitlin, er habe zwischen Münchwilen und Tuttwil nachts das Unglück gehabt, »ohnweit dem Dorfe Buchen mit seinem Pferd dergestalten ein-zusinken, dass selbiges wohl zwei Stunden lang im Morast stecken geblieben und er es endlich mit Beihilfe der Bauern, jedoch nicht anderst denn mit äußerster Mühe und Gefahr für beyde, Mann und Pferd, heraufzubringen gewußt habe«. Erst 1797 kam zwischen den Postverwaltungen von Zürich und St. Gallen ein Abkommen zustande, die Postverbindung zwischen beiden Orten mit einem leichten Wagen statt zu Pferde auszuführen. Aus den dafür vereinbarten näheren Bedingungen geht aber hervor, dass man zu der Neuerung noch kein richtiges Vertrauen hatte, denn es war vereinbart, dass man vorläufig ein Jahr lang eine Probe mit dem Postwagen machen und zu dem Postritte zurückkehren wolle, wenn sich der Versuch nicht bewähren sollte. Ein Personenverkehr war nicht vorgesehen, vielmehr hatte man vereinbart, der Wagen solle nur mit einem einzigen Sitz, allein für den Postillion, versehen sein. Auch für größere Lasten war der Wagen nicht eingerichtet, denn seine Ladung sollte höchstens 60 Pfund ausmachen dürfen. ■

Fortsetzung in einer der nächsten Ausgaben

Der Artikel wurde in der postgeschichtlichen Bibliothek in Hamburg gefunden und dankenswerterweise von Herrn Schlachetzki für den Abdruck vorbereitet



M + R Günther AG
CH-6048 Horw / LU

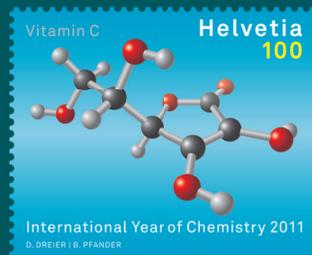


Regelmäßig erscheinende Netto-Preis-Angebote weltweit

Regelmäßig durchgeführte öffentliche Auktionen

Ankauf / Verkauf

Postadresse: M + R Günther AG, Kantonsstrasse 19, Postfach 119, CH-6048 Horw
e-mail: Info@guenther-stamps.ch
Telefon / Fax: Telefon ++41 41 342 18 14 / Fax ++41 41 342 18 16



www.post.ch/philashop

Die neusten Briefmarken der Schweiz
Ausgabetag 3. März 2011

DIE POST 